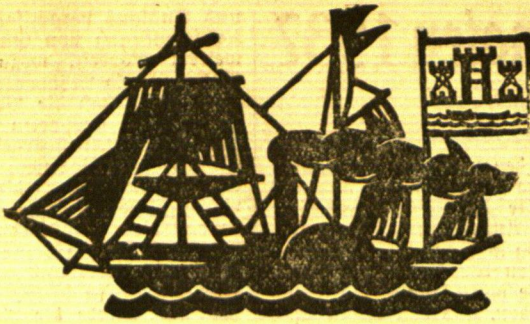


Verfahren täglich nachmittags 3 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Preis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,00 Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Strells, nicht geschickte Briefe, Besuche usw. ausfallende Nummern kann eine Rüge des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprecher: Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Handmelker 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbestreeg.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltsätze im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindämmung bestimmter Klagen kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 251

Memel, Dienstag, den 26. Oktober 1937

89. Jahrgang

## Siegesbeute in Asturien

### Mehr als 20 000 Gefangene und Ueberläufer

Nationale Säuberungsaktionen in Nord-Spanien werden fortgesetzt

Salamanca, 25. Oktober. (Gta.) Der nationale Heeresbericht meldet: Asturien: Motorisierte Abteilungen durchziehen Asturien, stellen überall die Straßenverbindungen wieder her und führen in der ganzen Provinz die Säuberungsaktion durch, die am Sonntag abgeschlossen wurde. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer betrug am Sonnabend bereits 15 000. Unter dem Kriegsmaterial befinden sich 12 Jagdflugzeuge, ein Depottfliegerbomber, 11 Lastwagen, 8 mit Kriegsmaterial, 12 Geschütze und ein Eisenbahnzug mit Kriegsmaterial. An anderen Abschnitten sind 16 000 Rilo Stoffe, 900 Tonnen Mehl und 100 Tonnen Zucker gefunden worden, weiter zwei 15,24 Btm., zwei 10,1 Btm., sieben 7,5 Btm.-Geschütze, zwei 5,7 Btm.-Luftabwehrgeschütze, 6 Tanks und mehrere Munitionslager.

Am Sonnabend ist der erste Zug von Leon in Richtung Gijon abgefahren; die Beschädigungen des Eisenbahnnetzes sind nur gering.

Aragon und Madrid: Infanterie- und Artilleriefeuer. Luftwaffe: Geiern wurde der Hafen Tarragona von unseren Fliegern bombardiert und ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen; ein weiteres feindliches Flugzeug wurde schwer beschädigt. Ferner bombardierten die Nationalen drei Handelsschiffe bei San Felix (Provinz Gerona), von denen eines unterging; die Besatzung verließ vorher das Schiff.

Gijon, 25. Oktober (Gta.) In diesen Tagen kommen zahlreiche Angehörige der Linkstruppen nach Gijon, Oviedo und Avila, wo sie sich den Nationalisten ergeben. Sie werden von den nationalen Behörden, nachdem diese ihre Personalien geprüft haben, in Konzentrationslager gesandt, die eiligst bei den genannten Städten errichtet worden sind. Von hier werden sie in die Stappe geschickt, wo sie für den Wege- und Brückenbau verwendet werden. Am Sonnabend befanden sich in den drei Lagern insgesamt 20 000 Gefangene. In dem Bergbaugbiet sind ebenfalls zahlreiche übergelaufene Angehörige der Linkstruppen zusammengezogen worden.

Salamanca, 25. Oktober. (Gta.) Der nationale Heeresbericht lautet: Asturien: Am Sonntag haben die Säuberungsaktionen ihren Fortschritt genommen. Die wichtigsten Gebiete Asturiens sind von unseren Truppen besetzt. Die Zahl der Gefangenen betrug am Sonntag rund 3000. Fortlaufend werden große Mengen Kriegsmaterial aller Art eingesammelt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Oviedo und Gijon, Oviedo und Aviles sowie Oviedo und Labiana geht wieder fahrplanmäßig vor sich. Ferner ist der regelmäßige Zugverkehr von Oviedo über Ujo nach dem Gebirgsort Busdonao wieder aufgenommen worden.

Madrid: Leichtes Geschützfeuer. Aragon: Im Abschnitt Sabinales besetzen unsere Truppen am Sonntag die im Osten der Wallfahrtskirche San Pedro gelegenen Höhen und kamen in ihrem Vormarsch bis zu den San-Waldungen, die ebenfalls besetzt wurden. Am südlichen Pedro-Gebiet haben wir unsere Stellungen erweitert.

## Die asturischen Flüchtlinge

Berlin, 25. Oktober. Der Zustrom von Flüchtlingen aus Asturien nach Frankreich hat, wie die „Frk. Ztg.“ meldet, einen solchen Umfang angenommen, daß die französische Regierung verschiedene Sicherheitsmaßnahmen getroffen hat. Die dene Sicherheitsmaßnahmen getroffen hat. Die 4. Torpedobootsdivision des Atlantikgeschwaders ist aus Brest auselaufen, um zu verhindern, daß die Seestreitkräfte Francos bei der Verfolgung von rotspanischen Kriegsfahrzeugen in die französische Dreimeilenzone eindringen. Zahlreiche zödische Dreimeilenzone eindringen. Zahlreiche zödische Dreimeilenzone eindringen. Zahlreiche zödische Dreimeilenzone eindringen.

Es kam dabei verschiedentlich zu Zwischenfällen. So gerieten die Matrosen des rotspanischen Kanonenbootes „Palacio Valdes“, die in Cortant an Land gingen, um Flüchtlinge abzufischen, mit den Offizieren des dort schon vor einiger Zeit eingetroffenen Dampfers „Somo“ in Streit, da dieser Dampfer fünfzig politische Persönlichkeiten, die aus dem belagerten Gijon geflohen waren, nach Frankreich gebracht hatte. Die Matrosen des

Kanonenbootes warfen den Offizieren der „Somo“ vor, die Flucht dieser Leute, welche vier Millionen Goldpeseten gestohlen und mitgenommen hätten, begünstigt zu haben. Unter den Schiffen, welche Flüchtlinge nach Frankreich schiffen, befinden sich vier englische Schiffe und mehrere spanische Fischdampfer. Ein französischer Zerstörer hat das asturische Torpedoboot „Nr. 3“ eingeschleppt, da dieses auf hoher See von einem nationalistischen Kriegsschiff beschossen und beschädigt worden war. Der Schlepper „Pluton“ hat die Offiziere und Besatzung des asturischen Zerstörers „Gifcar“, der vor Gijon versenkt worden ist, eingeschleppt. Die Flüchtlinge werden vom Roten Kreuz versorgt und vorläufig untergebracht. Die entwaffneten Militärpersonen werden umgehend

## Japan-Flieger über Schanghai

### Fliegerbomben auf Internationale Konzession

Ein britischer Offizier tot, ein zweiter verwundet — U.S.A.-Protest meldet zwanzig Tote und mehr als hundert Verwundete

Schanghai, 25. Oktober. (Gta.) Ein japanisches Flugzeug überflog gestern nachmittags die britischen Verteidigungslinien und gelangte über die westliche Grenze in die Internationale Niederlassung. Es begann dann zu schießen. Ein englischer Offizier wurde getötet, ein anderer verwundet. In englischen Kreisen herrscht große Erbitterung.

Die Leitung der britischen Truppen in Schanghai teilt mit, daß die britischen Truppen auf das japanische Flugzeug, welches über der Internationalen Niederlassung flog und dort Schüsse abgab, aus Maschinengewehren geschossen haben. Bei dem Zwischenfall wurden aus dem japanischen Flugzeug heraus vier Chinesen erschossen und sechs verwundet. In britischen Kreisen sieht man diesen Zwischenfall als sehr ernst an.

Der Befehlshaber des Geschwaders der Vereinigten Staaten für den Fernen Osten, Yarnell, erklärte dem Befehlshaber der japanischen Flotte, Admiral Hasegawa, einen Protest, weil die japanischen Flugzeuge die von den Truppen der Vereinigten Staaten verteidigten Linien an der Internationalen Konzession überflogen und Bomben abgeworfen haben.

Es wird darauf hingewiesen, daß durch die in der Internationalen Konzession abgeworfenen Bomben zwanzig Menschen getötet und mehr als hundert verwundet wurden.

Der Befehlshaber der japanischen Flotte und

nach Katalonien abgeschoben werden. Was mit den Frauen und Kindern geschehen soll, ist noch nicht beschlossen, wahrscheinlich werden sie ebenfalls auf das Gebiet des Valencia-Ausschusses geschickt.

## Franco befiehlt Aufbauarbeiten im Norden

San Sebastian, 25. Oktober. General Franco hat verschiedene Punkte der früheren Nordfront besichtigt; er gab erste Anweisungen für den Beginn der Wiederaufbauarbeiten. Er besichtigte besonders die Ortschaften Arriondas, Villaviciosa und Gangaas de Onis, die Stadt, die erst vor wenigen Tagen von den roten „Dynamiteros“ fast zur Hälfte zerstört wurde. Für die Wiederaufbauarbeiten werden auf Anordnung General Francos hauptsächlich die Urheber dieser Zerstörungen verwendet werden.

## Rot-Spanien zieht auch alle Dienstuntauglichen ein

San Sebastian, 25. Oktober (Gta.) Der Verteidigungsrat von Valencia hat eine neue Verordnung erlassen, durch die nun auch diejenigen sich zum

Kriegsdienst melden müssen, die früher für dienstuntauglich erklärt und in der Kriegsindustrie oder in Büros beschäftigt wurden. Ferner werden alle von Arbeiterorganisationen zugestandenen Urlaubsbewilligungen mit sofortiger Wirkung annulliert. Die Verordnung verfolgt den Zweck, mit den Drückbergern aufzuräumen, deren Zahl in der letzten Zeit in erschreckendem Maße angestiegen ist.

Außerdem wird mitgeteilt, daß mehr als 100 Zeitungen und Zeitschriften in der nächsten Zeit auf Anordnung der Valencia-Oberbezogen ihr Erscheinen einstellen müssen. Ferner werden mehrere freizeitliche Kulturvereinigungen verboten werden.

## Dimitroff nach Spanien unterwegs

Paris, 25. Oktober (Gta.) Der „Figaro“ will erfahren haben, daß der Generalsekretär der Dritten Internationale, Dimitroff, vor zwei Tagen in Frankreich eingetroffen sei. Dimitroff werde nur einige Tage in Paris bleiben. Vor seiner Weiterreise nach Spanien erwarte er angeblich Nichtlinien aus Moskau.

## Erfolgreicher Abschluß der deutsch-estländischen Wirtschaftsverhandlungen

Reval, 25. Oktober. (Gta.) Die in der Zeit vom 15. Oktober bis 24. Oktober 1937 in Reval geführten deutsch-estländischen Wirtschaftsverhandlungen haben am Sonntag mit der Unterzeichnung eines Zusatzabkommens zum deutsch-estländischen Handelsvertrag und zum deutsch-estländischen Warenabkommen sowie eines Verrechnungsabkommens ihren Abschluß gefunden.

## Zwanzig Schaufenster in Danzig eingeschlagen

Danzig, 25. Oktober. (Gta.) In Danzig sind, meist in den Straßen der Altstadt, in unangeführter Reihenfolge rund 300 jüdischen Ladengeschäften die Schaufenster eingeschlagen worden. Die NSDAP gibt zu diesen Zwischenfällen die Erklärung ab, daß sie mit diesen Ausschreitungen nichts zu tun hat. Sie hält es — wie das Gauverwaltungsamt der NSDAP mitteilt — eigentlich für überflüssig darauf hinzuweisen, daß ihre Mittel gegen den vorhandenen starken jüdischen Einfluß in der Danziger Geschäftswelt andere sein würden, als das Einschlagen von Schaufensterscheiben, die in den meisten Fällen die Hausbesitzer und die Versicherungsgesellschaften zu bezahlen haben.

## Sturm zerbricht Kanal-Kabel

London, 25. Oktober. (Gta.) Ueber dem Kanal wütete im Laufe des Sonnabend ein heftiger Sturm, der die Schifffahrt außerordentlich behinderte. Infolge des hohen Seeganges wurde auch das Kabel zwischen Jersey und England gerissen, wodurch zeitweise der gesamte Telefon- und Telegraphenverkehr unterbrochen wurde. Außerdem mußte eine große englische Jacht wegen des Sturmes von der Befahrung aufgegeben werden; die Insassen konnten von einem Kanaldampfer an Bord genommen werden.



## Unruhiges Palästina

Die Ausflehungen der Araber gegen die geplante Aufteilung Palästinas halten an. Links: Hier ein Zusammenstoß vor der Moschee in Jerusalem zwischen Arabern und britischen Soldaten. — Rechts: Als Antwort auf die arabischen Anschläge haben die Engländer in verschiedenen Städten und Dörfern der Unruhegebiete Häuser in die Luft gesprengt.



# Die Maistas in den ersten neun Monaten 1937

Aus einer Presseunterredung

h. Kaunas, 25. Oktober. Die Aktiengesellschaft Maistas hatte am Sonnabend nachmittag die Vertreter der In- und Auslandspressen eingeladen, um ihnen die Entwicklung des Unternehmens darzulegen. Erschienen waren etwa 40 Pressevertreter, die zunächst durch den Betrieb geführt wurden. Es zeigte sich dabei, daß die Maistas im letzten Jahre eine Reihe wichtiger Neuerungen eingeführt hat. Das trifft vor allem für die Abteilung Geflügelzucht und -anfuhr zu.

Darauf lud der Direktor die Pressevertreter zu einem Besichtigungsfahrt ein und berichtete ihnen ausführlich über die Geschäftstätigkeit der Gesellschaft.

Für das wichtigste Geschäft der Gesellschaft, das Bacon- und Fettschweinegeschäft, ist die Konjunktur in diesem Jahre sehr lebhaft und günstig. Nach dem Auslande könnte bedeutend mehr ausgeführt werden, als die Gesellschaft es zurzeit vermag. Bis zum 19. Oktober seien gegen 84 000 Schweine weniger aufgefahrt worden, als zur gleichen Zeit des Vorjahres, was gegen 10 v. H. weniger ausmache. In diesem Jahre seien im ganzen 222 479 lebende und geschlachtete Schweine für 23,81 Millionen Lit ausgeführt worden gegen 223 707 für 22,5 Millionen Lit im Jahre 1936. Die Verringerung in der Lieferung von Schweinen ergäbe sich aus der mangelhaften Futterernte und dem unnormalen Ansteigen der Getreidepreise. Allerdings sei in letzter Zeit die Schweineanlieferung bedeutend gestiegen, und zwar in höherem Umfange als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es könne daher angenommen werden, daß bis zum Jahreschluss der Anlauf und die Ausfuhr an Schweinen dem vergangenen Jahre nicht nachstehen werde. In diesem Jahre sei die Erzeugung an Schweinen überall, mit Ausnahme einiger kleiner, unbedeutender Gebiete, geringer. So werde, was Fettschweine anbetrifft, ein Drittel weniger geliefert als die Maistas verwerten könnte. Die im Auslande erzielten Preise seien trotz der größeren Nachfrage als niedrig zu bewerten, denn die Preise würden dort nicht nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage, sondern vom Staat oder von den von ihm beauftragten Organisationen bestimmt. Es müsse daher festgestellt werden, daß auch heute noch in das eine oder das andere Auslandsgebiet Schweine unter dem Selbstkostenpreis abgesetzt werden müssen. Auch auf den anderen Märkten seien die Preise unbeständig, so z. B. seien die Preise auf dem Londoner Markt für Bacon schnell hochgegangen, in den letzten drei Wochen aber wieder um 25 Lit je Zentner gesunken.

Seit 1935 werden vonseiten der Staatskasse keine Zuschüsse für Schweine mehr gezahlt. Daher müssen an die Landwirte die Preise gezahlt werden, die sich aus den jeweiligen Umständen ergeben. Gewisse Schwierigkeiten bereite auch die Tatsache, daß die Landwirte vielfach nicht ihren Lieferverpflichtungen nachkämen. Es müßte daher praktisch das System eingeführt werden, wie es in anderen Staaten der Fall ist, daß nämlich den Landwirten nicht Lieferverpflichtungen abgenommen werden, sondern daß ihnen entsprechende Lieferbedingungen auferlegt werden, in welchem Rahmen und zu welcher Zeit sie Lieferungen vornehmen müssen. Den Landwirten, die in schlechten Zeiten regelmäßig Schweine geliefert und ihre Verpfändungen erfüllt haben, müßte auch in besseren Zeiten der Vorzug gegeben werden. Eine große Schwierigkeit bereite auch die uneinheitliche Anlieferung der Schweine. Im Sommer seien nur sehr wenig Schweine aufzutreiben, während im Herbst und Winter ein Ueberangebot zu verzeichnen sei. Dies erschwere besonders eine beständige Verbindung mit guten und ertragreichen Märkten. Es sei vollkommen unmöglich, daß im Sommer dreimal weniger Schweine als im Herbst aufzutreiben seien. Daß im Sommer für Schweine höhere Preise gezahlt würden, sei darauf zurückzuführen, daß man den Landwirten einen Ansporn geben wolle.

Der Ankauf von Rindern, Schafen, Geflügel und Kaninchen ist dieses Jahr größer. In Rindern wurde in diesem Jahre mehr als das Doppelte und bei Geflügel sogar das Siebenfache aufgefahrt. Im Zuge der Ausbreitung der Konjunkturverhältnisse sei auch der Bedarf an Käsebrunnen bedeutend gestiegen. So seien in den ersten neun Monaten dieses Jahres 10 876 Käsebrunnen gegen 969 im Jahre 1935 und 3592 im Jahre 1936 aufgefahrt worden. Dementsprechend sei auch der Export gestiegen, und zwar bei Rindern auf 2811 Stück für 1,35 Millionen Lit, im vergangenen Jahre 1916 Stück für 0,8 Millionen Lit, bei Kaninchen auf 23 512 Stück für 0,05 Millionen Lit gegen 17 380 Stück für 0,04 Millionen Lit 1936, bei Schafen auf 22 518 Kilogramm für 0,03 Millionen Lit gegen 825 Kilogramm im Jahre 1936, bei Geflügel auf 37 380 Stück für 90 000 Lit gegen 24 767 Stück für 60 000 Lit im Vorjahre, an anderen Erzeugnissen auf 999 000 Kilogramm für 60 000 Lit gegen 908 000 Kilogramm für 490 000 Lit 1936. Zusammen habe die Gesellschaft in den ersten neun Monaten dieses Jahres für 28 430 000 Lit gegen 27 711 000 Lit im vergangenen Jahre ausgeführt.

Die Geflügelanfuhr sei in diesem Jahre besonders dadurch gefördert worden, daß die Maistas eigene Räume zum Mästen errichtet hat, die mit einem Male 30 000 Stück aufnehmen können. Bei normaler Anlieferung könnte die Maistas in einem Jahre allein in Kaunas bis zu 500 000 Stück Geflügel aufnehmen. Das Gleiche gelte von dem Schlachthaus in Schaulen. Während die Gesellschaft 1935 nur 13 000 Hühnerchen (1936 — 50 000) aufnehmen konnte, seien in den neun Monaten dieses Jahres 93 000 Stück verwertet worden. Dabei bestehe steigende Tendenz, so daß man annehmen könne, daß die Zahl in diesem Jahre noch 150 000 erreichen werde. Auf diesem Gebiete sei die Maistas in der Lage, das Mehrfache aufzunehmen, sobald nur die Landwirte diesem Gebiete mehr Aufmerksamkeit schenken würden. Bereits in diesem Jahre könnten über eine Million Stück abgesetzt werden. Die Maistas werde daher in Abetracht dessen, daß dieses Gebiet nicht nur den Landwirten, sondern auch dem litauischen Export Vorteile bringe, der Geflügelzucht und dem weiteren Ausbau der Mastanstalt größte Aufmerksamkeit widmen. Dementsprechend könne der Gänsemarkt als begrenzt gelten, da als Abnahmegerbiet fast nur Deutschland in Frage komme und alle anderen Märkte schlecht seien. Die Pflege der Gänsezucht könnte sich daher nur im Rahmen des deutschen Abnahmemarktes halten. Man beschränkte sich daher auf die Pflege der Zucht von Gänzen und Enten in den Gebieten, die von jeher hierin besonders leisteten. Die Maistas werde da-

her in den Gebieten, in denen Gänse und Enten nicht gezüchtet würden, auch fernerhin dort nicht als Abnehmer auftreten. Die litauischen Landwirte müßten dagegen besondere Aufmerksamkeit der Aufzucht von Puten widmen, da man den Absatz um das Drei- bis Fünffache steigern könnte. Mit anderen Worten, es müßten anstelle von Gänzen und Enten Puten herangezogen werden, und das müßte auch dort geschehen, wo bisher der Gänsezucht der Vorzug gegeben wurde, zumal die Tendenz im Auslande vorwiege, auch dort mehr zum Putenverbrauch überzugehen, wo man bisher hauptsächlich Gänse und Enten verbrauchte.

Von besonderer Bedeutung sei für die Maistas die schrittweise fortschreitende Auswertung des Schaulener Schlachthauses. Außer der Geflügel-schlächterei bestehe dort der Sammelpunkt für lebende Schweine, die nach Rußland geliefert werden. Außerdem unterhalte die Schaulener Abteilung vier Läden, die augenblicklich noch nicht in der Lage sind, den Bedarf zu decken, doch liege das auch daran, daß das Schaulener Schlachthaus die Schweine- und Rinderzucht noch nicht aufgenommen habe. Ferner sei eine Neuerung in der Herstellung von Konserven, vor allem von Gemüsekonserven, vorgezogen. Außer diesen Konferenzen konnte im vergangenen Jahre ein großer Erfolg bei der Konservierung von Gurken erzielt werden. Die Vorräte wurden binnen kurzem im Inland

und Ausland vergriffen. In diesem Jahre sei die Konservierung von Gurken ganz bedeutend erweitert worden, wozu noch die Erzeugung von Bohnen- und Mörenkonserven komme. Da anzunehmen ist, daß die Bevölkerung auch im Inlande zu immer größerem Gemüsekonsumenten in den Wintermonaten übergeht, eröffnen sich für die Maistas auch hier noch ganz bedeutende Ausblicke. Es bestehe daher die Absicht, auch zur Konservierung von Obst zu schreiten. In der Ausfuhr haben die Gemüsekonserven, insbesondere die Gurken, Anlauf gefunden, so daß man in nächster Zukunft bereits auf zehn Millionen Stück gegen zwei Millionen bisher zu kommen hoffe.

Dann wurde die Bautätigkeit der Maistas erwähnt. In diesem Jahre würden insgesamt für etwa zwei Millionen Lit neue Bauarbeiten errichtet. In Kaunas werden neue Viehhäuser und Markthallen für eine Aufnahme von 600 Rindern gebaut. Diese Abteilung sei besonders für eine Verfrachtung des Kanener Rohmaterials für die Herstellung von Verpackungsmaterial, wie Kisten, Konservendosen usw. errichtet. Für das Memeler Schlachthaus sei ein zweistöckiges Kühlhaus errichtet worden und außerdem werden sowohl in Memel wie in Panevezys neue Vorräume, die auch gleichzeitig Räume für die kulturellen Bedürfnisse der Arbeiter enthalten, gebaut. Auch auf dem Gebiet der sozialen Lage der Arbeiter werde dauernd gearbeitet. Außer der Errichtung von Gemeinschaftsbüros und gutes Essen verabsolgt. In allen Fabriken würden Bibliotheken eingerichtet, Zeitungen für die Arbeiter ausgelegt, Sportgeräte und Musikinstrumente angeschafft. In allen Fabriken seien

Abteilungen des Schützenverbandes organisiert, Chöre, Musikkapellen und Sportabteilungen gebildet und für die Arbeiter allgemeine und Fachbildungskurse abgehalten worden. Einige Fabriken haben für die Arbeiter bereits Preise für Sauberkeit, Ordentlichkeit usw. ausgesetzt. Die wichtigste Frage sei insofern die Errichtung von Arbeiterwohnungen. In dieser Hinsicht hoffe die Gesellschaft schon in nächster Zeit zu günstigen Ergebnissen kommen zu können.

## Reform des katholischen Kirchenvermögens

h. Kaunas, 25. Oktober. Vor einigen Tagen fand in Panevezys eine Konferenz der Defane der dortigen bischöflichen Kurie statt, auf der u. a. die Frage der Reform des Kirchenvermögens zur Erörterung stand. Der Geistliche Biskup vertrat unterbreitete den Konferenzenmitgliedern ein Projekt, das eine teilweise Vererbung des Kirchenvermögens für soziale Zwecke, wie Errichtung von Altersheimen usw. vorsehe. Auch soll ein besonderer Unterkunfts-fonds für das dortige Priesterseminar gebildet werden, für den die Geistlichen, die Landbesitzer, gewisse Beiträge zu leisten haben. Die Konferenz beschloß die Annahme dieses Projektes. Es wurde auch den anderen litauischen Kurien zur Durchführung empfohlen.

## Die Wahlen zur Kaunener Handelskammer

h. Kaunas, 25. Oktober. Die für Sonntag abberaumte Wahl der restlichen Mitglieder für die Handelskammer hat nicht stattgefunden, da man sich in letzter Stunde noch auf eine Liste geeinigt hat. Von den 16 zu wählenden Mitgliedern sind sechs Litauer und zehn Juden.

# Paris verzichtet auf „symbolhafte Freiwilligen-Zurückziehung“

Sitzung des Nichteinmischungsausschusses verschoben

London, 25. Oktober. (Gta) Der französische Botschafter Corbin hat sich über das Wochenende nach Paris begeben, um dort Besprechungen mit dem französischen Außenminister Delbos über die Nichteinmischungsfrage zu haben. Wie verlautet, ist die französische Regierung bereit, den Vorschlag der symbolischen Zurückziehung von Freiwilligen fallen zu lassen, falls es sich als unmöglich erweist, über diese Maßnahme ein Uebereinkommen zu erzielen. Im übrigen scheint man in französischen Kreisen keineswegs der Ansicht zu sein, daß die Schwirrigkeiten für eine Einigung unabwendbar sind.

## Keine weiteren Zugeständnisse Italiens

Rom, 25. Oktober. Eine sieben ausgegebene Mitteilung der schon mehrere Male zu wichtigen halbamtlichen Äußerungen verwendeten „Informazione diplomatica“ erklärt zu der Sitzung des Londoner Neuner-Ausschusses, daß es absurd sei, zu glauben, Italien werde noch weitere substantielle Zugeständnisse machen können.

Es sei festzustellen, heißt es in der Mitteilung, daß die Klärung, die durch Italien in der vorher-

## Auf Dienstag verschoben

London, 25. Oktober (Gta). Die Sitzung der Unterkommision des Nichteinmischungsausschusses wurde auf Dienstag nachmittag verlegt. Auf diese Weise will man den Regierungen mehr Zeit geben, auf den ihnen überlieferten Entscheidungsentwurf zu antworten.

gen Sitzung erreicht und von allen Kreisen des guten Willens begrüßt worden sei, die Folgen gehabt hätte, die sich erhoffen ließen. Nachdem man auf das Gebiet der praktischen Anwendung der angenommenen Prinzipien gekommen sei, hätten sich ernste Schwierigkeiten erhoben, die die Diskussion beschwert und die Ergebnisse der ersten Sitzung kompliziert hätten.

Die Haltung des sowjetrussischen Vertreters sei reine Opposition gewesen, und so entschieden diese gewesen sei, so unerklärlich nachgiebig sei das englisch-französische Verhalten gegenüber dem sowjetrussischen Standpunkt gewesen. Dies habe allerdings die verantwortlichen italienischen Kreise nicht zu sehr

überrascht. Offensichtlich habe der Zusammenbruch der roten Front in Äthiopien den Widerstand und die Intransigenz der Liturien in Frankreich und England wieder aufgeweckt.

Die Mitteilung schließt mit der Erklärung, daß man ehrlich versichern könne, daß es größtenteils sein würde, auch nur die geringste Verantwortlichkeit Italien zuzuschreiben.

## Amtlich:

## 40 000 italienische Freiwillige in Spanien

Rom, 25. Oktober. (Gta) Die italienischen Botschaften in Paris und London haben nach einer Meldung der „Stefani“ den Auftrag erhalten, den Regierungen Frankreichs und Englands amtlich davon Mitteilung zu machen, daß die italienischen Freiwilligen in Spanien rund 40 000 Mann zählen.

Rom, 25. Oktober. Kürzlich ist die zehnte Ver-lustliste der in Spanien gefallenen italienischen Freiwilligen veröffentlicht worden. Sie enthält die Namen von 161 Gefallenen, die zumeist in den Kämpfen um Santander ihr Leben ließen. Alle Väter widmen den in Spanien Gefallenen ehrende Nachrufe.

## Französisch-englischer Schritt in Salamanca

Paris, 25. Oktober. Die französische und die englische Regierung haben, laut einer „Havas“-Meldung, in Salamanca bei den Behörden der Aufständischen einen Schritt unternommen und ihnen nahegelegt, in Äthiopien möglichst human mit dem besiegten Gegner umzugehen.

## Friede und Freundschaft mit Ägypten

Kairo, 25. Oktober. Die ägyptische Zeitung „Al Misri“ veröffentlicht ein Interview ihres Direktors Tabet Bey mit Mussolini. Der italienische Regierungschef äußerte sich darin über die Beziehungen zwischen Italien und Ägypten. Wie schon mehrfach erwähnt, seien die Absichten Italiens gegenüber Ägypten völlig friedlich und freundschaftlich. Italien sei bereit, hierfür auch Garantien zu geben, wenn diese auf Gegenseitigkeit beruhten. Italiens Mittelmeerpolitik zielt auf Frieden und Zusammenarbeit mit allen anderen Mächten ab, aber es werde nicht dulden, daß der Kommunismus sich im Mittelmeerraum ausbreite. Es sei ein leichtfertiger Irrtum, zu glauben und zu behaupten, daß der Islam als solcher auf der anderen Seite des Mittelmeeres eine unerschütterliche Mauer gegen den Kommunismus bilde.

# Roosevelt braucht neue Steuern

Um das Ernte-Kontrollprogramm durchzuführen — Vor neuen Gegensätzen mit dem Obersten Bundesgericht?

Washington, 25. Oktober. (Gta) In einem Brief an führende Mitglieder des Kongresses drückt Präsident Roosevelt die Notwendigkeit neuer Steuern zur Durchführung seines Ernte-Kontrollprogramms aus, das auf der Tagesordnung des demnächst zu einer Sonderzusammenkunft des Kongresses steht. Roosevelt weist in seinem Brief darauf hin, das Schanzamt dürfe, wenn der Staatshaushalt nächstes Jahr ausgeglichen werden soll, nicht weiter durch Ausgaben belastet werden, die nicht hundertprozentig durch Steuern gedeckt seien. Das neue Farmprogramm müsse fortlaufend und beständig sein; auf keinen Fall dürften die Fehler seiner — Roosevelts — republikanischen Vorgänger wiederholt werden, die verunglückt hätten, die landwirtschaftlichen Preise zu stabilisieren, ohne die Produktion zu kontrollieren. Das hätte zur Anhäufung von Missernten und dadurch zum völligen Zusammenbruch der Farmpreise und zur Demoralisierung der Wirtschaft geführt.

Der Kongress bewilligte dieses Jahr bereits 500 Millionen Dollar für die Erntekontrolle zwecks Bodenerhaltung. In eingeweihten Kreisen herrscht die Ansicht, daß Roosevelt erneut Verabrei-

tungssteuern einführen will, die vom Obersten Bundesgericht zusammen mit der landwirtschaftlichen Ausgleichsbehörde für verfassungswidrig erklärt wurden.

## Vor das jionistische Ehrengericht gestellt

Jerusalem, 25. Oktober (Gta). Die Judenpresse meldet, daß der Leiter der Jüdischen Staatspartei, Großmann, Sonntag vor das jionistische Ehrengericht gestellt wurde. Ihm wird vorgeworfen, die vertraulichen Protokolle über die Besprechungen zwischen dem Jionistenführer Weizmann und dem englischen Kolonialminister Drmsby-Gore vom 19. Juni, in denen offenbar gewisse Zusicherungen Drmsby-Gores an Weizmann in der Frage der Teilung Palästinas enthalten waren, veröffentlicht zu haben. Mit dieser Veröffentlichung wollte Großmann, der ein Teilungsgegner ist, die teilungsfreundliche Gruppe um Weizmann kompromittieren. Einige englische Väter verlangten damals den Rücktritt Drmsby-Gores, zumal der veröffentlichte Inhalt bei den Arabern großes Aufsehen erregte. Die Jionistenmehrheit bezeichnet Großmanns Vorgehen als Vertrauensbruch und Verrat an der jüdischen Sache aus eigensüchtigen Zielen.

## Britischer Landdampfer in Flammen

London, 25. Oktober (Gta). Einer Meldung aus Hongkong zufolge brach auf dem britischen Dampfer „Kaitangata“ (1983 Tonnen), der eine Petroleumladung an Bord hatte, Feuer aus, durch das der Dampfer zerstört worden sein soll.

Der Dampfer befand sich auf der Reise von seinem Heimathafen Hongkong nach der südjapanischen Insel Hainan. Dem auf die ausgelandeten SOS-Rufe zur Hilfe herbeigeleiteten britischen Dampfer „Manning“ (2486 Tonnen) soll es, wie er durch Funkpruch meldete, gelungen sein, 19 Besatzungsmitglieder zu retten, 28 Seeleute würden aber noch vermisst.

Ergänzend wird hierzu aus Hongkong gemeldet, daß der britische Zerstörer „Tracian“ aus dem Hongkonger Hafen ausgelaufen sei, um der brennenden „Kaitangata“ Hilfe zu leisten. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

## Schiffszusammenstoß bei Liverpool

London, 25. Oktober. (Gta) In der Mündung des Flusses Mersey stießen am Sonntag zwei britische Dampfer, die „Manchester Regiment“ und die „Glan Madenzie“ zusammen. Die „Manchester Regiment“ konnte nach dem Zusammenstoß noch mit eigener Kraft Liverpool erreichen, um dort die notwendigen Reparaturen vornehmen zu lassen. Der Dampfer „Glan Madenzie“ hingegen ist so schwer beschädigt, daß er im flutenden Zustand in der Nähe Liverpools treibt. Einem Hilfsschiff und ausgesandten Schleppern war es wegen des schweren Sturmes unmöglich, an das Schiff heranzukommen und es in den Hafen zu bringen. Die Mannschaft hat inzwischen das Schiff verlassen; die Schiffsahrt ist gewarnt worden.

## Achtzehn U.S.A.-Matrosen verhaftet

Baltimore, 25. Oktober. (Gta) Auf Veranlassung der Bundesregierung wurden 18 Matrosen des hier einlaufenden, der U.S.A.-Regierung gehörigen Frachtdampfers „Algie“ wegen schwerer Disziplinvergehen verhaftet. Die in einer Gewerkschaft organisierte Mannschaft des Frachters hatte auf der Fahrt nach Montevideo drei Sektirer an Bord ausgerufen und sich in Montevideo geweigert, an Bord zurückzukommen, falls nicht ihre Lohnforderungen genehmigt würden.

## Piccard protestiert gegen polnischen Stratosphärenflug

Warschau, 25. Oktober (Gta). Von polnischer Seite wird ein Flug in die Stratosphäre vorbereitet, für den als Startort bereits die Ostschiffwerke bei Krakau bestimmt worden ist. Die wissenschaftlichen und technischen Vorbereitungsarbeiten liegen in den Händen eines Ausschusses polnischer Fachleute. Gegen diesen polnischen Plan hat Professor Piccard den öffentlichen Vorwurf erhoben, daß man sich hier widerrechtlich seine Ideen aneigne, um einen seiner Pläne zu verwirklichen, die er während seines Aufenthaltes in Polen im Jahre 1935 vor einem Kreise polnischer Fachleute präpariert habe.

Mit diesem Vorwurf des bekannten Schweizer Professors beschäftigt sich in einer Sonderausgabe der wissenschaftliche Ausschuss für den ersten polnischen Stratosphärenflug.

## Schmuggelschiff mit 3000 Liter Spirit beschlagnahmt

N. Reval.

Von einem estnischen Küstenwachschiff wurde im finnischen Meerbusen auf estnischem Hoheitsgebiet ein finnisches Motorboot festgehalten, das eine Ladung von 3000 Liter Schmuggelspirit an Bord hatte. Die Aufbringung des Schmuggelbootes, auf dem sich zwei finnische Staatsangehörige befanden, konnte erst erfolgen, nachdem von der Besatzung des Küstenwachschiffes auf das Boot einige Schüsse abgegeben worden waren. Das Boot mit den Schmugglern und der Ladung, die von dem Dampfer „Eduard“ übernommen worden sein soll, wurde zur weiteren Untersuchung nach Reval gebracht.

## Den Arbeitskammeraden erstochen

h. Hamburg.

Ein schweres Verbrechen hat sich auf der Insel Helgoland zugetragen. Ein dort beschäftigter Mann hatte erfahren, daß einer seiner Arbeitskammeraden eine größere Geldsumme bei sich trug.

Er stach mit einem Messer auf ihn ein und brachte ihm so schwere Verletzungen bei, daß der Uebelthäter bald darauf starb. Der Täter, der zunächst floh, konnte später auf der Insel festgenommen werden.



Memelgan

Kreis Memel

Feuer in Thaleifen-Jatob

Eine Scheune mit Getreide niedergebrannt

Sonnabend nachmittag entfiel auf dem Gehöft des Besitzers Ponellis in Thaleifen-Jatob ein Feuer. Durch Funkenflug von einer Dampflok...

Diebstähle - Erfolgreiche Ermittlungen. Am letzten Freitag mußte die Lehrerin W., die bei dem Kaufmann R. in Prökuls ein Zimmer bewohnt...

Kreis Hendekrug

Memeler Bondal im Aufstrom gesunken

Der in Memel beheimatete Bondal „Hoffnung“, der von Schiffer Klaudat geführt wird, befand sich auf einer Fahrt von Plokk nach Memel...

Winterfest des Handwerkervereins. Am Sonnabend feierte der Handwerkerverein Saugen im Saale des Kaufmanns Schwelwein ein Winterfest.

Der Vorsitzende Jonetal ließ die vielen Gäste willkommen. Es folgten dann auf der Bühne zwei Klavierstücke...

Der Besitzer und Gemeindevorsteher Christoph Siebert aus Barwen ist anstelle von Betal-Pentlen zum Vollziehungsbeamten des Amtsbezirks Saugen verpflichtet worden.

Kreis Pogegen

Pferdeverkauf in Pogegen

Am Sonnabend wurden auf dem Bahnhof in Pogegen von einer Pferdehandlung insgesamt 22 Pferde angekauft. Gezahlt wurden Preise von 500-900 Lit.

Altküsterin vom Fuder gekürzt

Dieser Tage wurde die Altküsterin Maria Anuske aus Pogegen von einem schweren Unfall betroffen. Sie war mit einem Zweiräderfahrzeug...

Pensionierung von Bezirksbeamten. In letzter Zeit wurden aus dem Kreise Pogegen die Bezirksbeamten Frau Woltschill, Langbargen, Frau Kubat-Somponen und Frau Jackstadt...

Gefühnngelste Hefe beschlagnahmt. Der Polizei gelang es am Sonnabend in Pogegen einen Posten Hefe zu beschlagnahmen. Auf dem Hofe einer hiesigen Wäckerlei konnten bei einer Haus-suchung 11 Pfund deutsche Hefe gefunden werden...

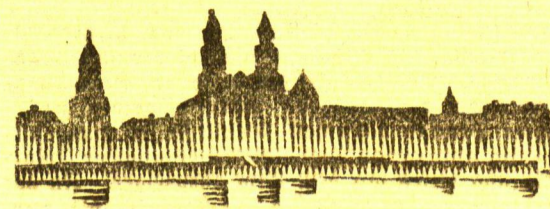
Wagenmuffe gestohlen. Vor einigen Tagen wurde dem Besitzer Riedke aus Pr. L. Stumbr...

Ankauf von Steinen und Kies

für die Chauffeen im südlichen Kreisteile. Zum Ankauf der Materialien für die Unterhaltung der Chauffeen sind folgende Termine angesetzt: 1. In Schernen (Gasthaus Raduweit) am Donnerstag, dem 4. November 1937...

Kreisbauamt

gären von einem auf dem Hofe stehenden Wagen eine Muffe gestohlen, als der Besitzer auf dem Hofe mit dem Abnehmen der Muffen beschäftigt war. Von dort aus konnte er beobachten...



Kaunas, 25. Oktober

Erpressungsbrief an einen Fabrikanten

Der bekannte Kauner Zigarettenfabrikant S. erhielt dieser Tage einen Erpressungsbrief, in dem der Schreiber unter Androhung mit Totschlag die Hinterlegung von 80.000 Lit auf dem Kauner Friedhof forderte.

Auf der Straße überfallen

Am Sonntag wurde der Kauner Arzt Dr. Rutenberg auf dem Hof einer Gastwirtschaft an dem Wintaras Prospekt von zwei Männern überfallen und derart mißhandelt, daß er in besinnungslosem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Säubung der Vororte von Gefindel. Die Kriminalpolizei nimmt in der letzten Zeit in den Kauner Vororten Streifen vor, um das Gefindel festzusetzen, das in den Abends- und Nachtstunden Passanten belästigt und den Verkehr unsicher macht.

Stellen-Gesuche

Erfohrer Vertreter mit sehr guten Referenzen, welcher durch ganz Litauen reist, kann noch eine gangbare Vertretung mitnehmen. Zuschr. u. 6388 an die Adressstelle d. Bl. erb.

Junges Mädchen

das 2 Saisons hindurch die Küche erlernte, sucht passende Stelle in aut. Houle. Anfragen an Kurhaus-Hendekrug Tel. 3578 erbeten.

Zu verkaufen

hat nur den besten bestmöglichen Ausblick, der anbietet. Die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art des Angebotes ist eine Anzeige im vielgelesenen „Memeler Dampfboot“.

falls in Zwangsarbeitslager untergebracht werden sollen. \* Pferdebiebsbande festgestellt. Die Kriminalpolizei hat dieser Tage eine über ganz Litauen organisierte Pferdebiebsbande entdeckt.

Schöffengericht Hendekrug

Nach über zehn Jahren freigesprochen. In einer Aprilnacht des Jahres 1925 wurden in Kaunischen 14 junge Birkenstämme abgehackt. Als Täter wurde u. a. der Besitzer S. aus Kaunischen ermittelt. In dem darauffolgenden Prozeß gegen die Täter trat eine Dorothea S. aus dem gleichen Ort auf, die unter Eid aussagte, der Angeklagte S. sei in der fraglichen Nacht in ihrer Wohnung gewesen und habe mit ihrem Sohn Karsten gespielt.

Ein unerwünschter Erfolg eines Einspruchs. Der Arbeiter Wolfsas II. aus Memel hatte bei seiner gelegentlichen Anwesenheit in der Wohnung eines gewissen G. eine Taschenuhr entwendet. Er erhielt einen gerichtlichen Strafbefehl über drei Monate Gefängnis.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Roggen, etc. in Pogegen and Uebermemel.

Mädchen im Ozean

Von Axel Rudolph

Ein Roman von schönen Frauen, Filmguten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer

„Es mag sein.“ Vera kämpft das aufsteigende Grauen zurück und starrt mit erloschenen Augen vor sich hin. „Aber dann kam das - andere. Ich bin zu Fuß Hunderte von Werst gelaufen damals. Von Kaschira bis hinein nach Moskau.“

„Ich war ein Kind damals.“ sagt die Frau in größlicher Unruhe, „ein schmales, lang ausgezogenes, unausgeglichenes Mädchen. Wie sollte er mich heute erkennen? Vielleicht bin ich nur eine von vielen in seinem Leben, die ganz ähnlich ausgesehen haben.“

bemerkt, daß er andere als filmische Interessen hat. „Vielleicht ist er wirklich Filmmensch, überlegt Eugeno, aber überzeugt ist er noch lange nicht. Die Leute vom Geheimdienst kennen einander nur in seltenen Fällen.“

„Belesnoi den britischen Behörden anzeigen? Damit man ihn ausweist und nach Rußland zurückschickt!“ Ein höhnisch-verächtliches Lächeln steigt um Veras Mundwinkel. „Ich kenne das, Herr Eugeno. Vielleicht besser als Sie. Wenn sich wirklich herausstellt, daß er Geheimagent ist, so beobachtet man ihn, verhaftet ihn eines Tages und - tauscht ihn gegen irgendeinen britischen Agenten, der in Rußland festgenommen wurde.“

(Fortsetzung folgt)

## Im Luftkampf über Chinas Fronten

# Shirodasukitai - die Todestruppe

Von T. H., Shai (Leutnant) der japanischen Luftflotte

Der japanische Leutnant T. H. kämpft in der fliegenden weißen Todestruppe des Admirals Hasegawa vor Shanghai. Seine Originalberichte, die wir veröffentlicht werden, sind in diesen Tagen, in denen das Ringen zwischen Japan und China (schrecklicher denn je wütet, ganz besonders aufschreckend, Sie lassen uns einen Blick in das japanische Können und Denken tun, das nur ein Ziel kennt: den Einsatz für Japan. Die Berichte haben keine Bearbeitung erfahren, und die Uebersetzung ist möglichst wörtlich gehalten, um die Eigenart der Aufzeichnungen nicht zu beeinträchtigen.

Ich nehme Abschied von meinem Vater. Er sagt: „Komme nicht zurück. Es ist die größte Ehre, die du mir und unserer Ahnen geben kannst. Dein Tod soll Japan nützen. Ich danke dir.“

Wir stehen vor Chusho (Vizeadmiral) Kiyoshi Hasegawa, unserem obersten Befehlshaber. Wir sind alle zwanzig Jahre alt. Unser Admiral ist 35 Jahre alt.

### Lieber den Tod - aber nicht Gefangenschaft

Der Admiral gibt jedem von uns Fliegern ein besonderes Wort zum Abschied. Unsere Hände liegen am kleinen Samurai-Schwert an unserer Seite.

„Es gibt keine Gefangenschaft!“

„Es gibt nur den Tod für Japan oder den Sieg.“

Sie nennen Chusho Hasegawa „Admiral ohne Herz“. Diese Toren. Das Herz Kiyoshi Hasegawas ist groß, es kennt nur eines: Japan.

Wir sind vom Shirodasukitai. Noch gestern Nacht habe ich gezittert, ob mich der Chusho erwählen würde. Nur siebzehn werden beglückt, für das Schwert eingeseht zu werden. Heute Nacht kann ich ruhig schlafen. Shosa C. zeigte mir meinen Namen auf der Liste. (Admiral Hasegawa hat seinerzeit die weiße Todestruppe gegründet, jene Männer, die Torpedos steuern, um mit ihnen in die Luft zu steigen, und er hat jetzt auch die Luftflotte organisiert. Anmerkung der Schriftleitung).

### Vor Shanghai auf Deck

Die „Idzumo“, das japanische Flaggschiff, liegt vor Shanghai, wir stehen an Deck angetreten. Hasegawa steht unter der Flagge. Er ist ein Riese von Gestalt. Seine Unterschrift ist eigenartig. Mein Vater besitzt ein Buch, das Hasegawa geschrieben hat (über die Stageratschlacht. Anmerkung der Redaktion), mit eigenhändiger Widmung.

Während der Admiral spricht, versucht ein chinesischer Flieger auf die „Idzumo“ Bomben abzuwerfen.

Hasegawa sieht nicht auf. Wir sehen nicht auf, niemand sieht auf, nur die Schois und Chuis, die die Flaks kommandieren. Ein Einschlag. Noch einer, einmal rechts, dann links, dann näher. Niemand sieht hin. Der Vizeadmiral entläßt uns. Eine Barkasse bringt uns kromab und landet in Nähe des Flugplatzes. Vor fünf Jahren hat Hasegawa von derselben Stelle Tschapei bombardiert.

Wir stehen vor einem Chufa (Korvettenkapitän) und bekommen Instruktion. „Dieses Haus mit den vielen Stockwerken gehört dem Engländer Victor Saffoon. Es ist der erste Weiße in Shanghai. Wer es mit Bomben trifft, wird schwer bestraft.“

Wir warnen alle Fremden. Jeder Flug wird vorher gemeldet. Der Erfolg: die chinesischen Flaks bekommen genaue Anweisungen. Trotzdem meldet General Terachi und Vizeadmiral jeden Flug.

### Menschliche Minenträger

Ich gehöre zur Shanghai-Armee. Sie ist 120 000 Mann stark. In Mandschukuo rücken unsere Truppen 190 000 Mann stark vor. In Nordchina sind wir 200 000 Mann. China ist eingeschlossen, die Landwege nach Rußland sind besetzt, die Küste blockiert. Wenn die Russen nicht angreifen,

wird der Krieg in wenigen Monaten zu Ende sein. Mein Bruder kämpft bei Tatuna und marschiert mit seiner Batterie in die Innere Mongolei. Ich habe heute Nachricht bekommen, nur wenige Worte.

Die Shanghai-Front ist 35 Kilometer lang. Wir wurden gestern entlang der Front geführt, um jeden Abschnitt von der Erde aus genau kennen zu lernen. Die Motorisierung der gesamten Infanterie nützt augenblicklich wenig. Die Kraftwagen versinken im Morast. Die Front geht jetzt von Mufden bis Shanghai.

Heute war Untersuchung, wer von uns das Spital in Shanghai getroffen hat. Es geschah ohne Absicht beim Zielen auf das Kleeagerheim und den Amtssitz des Bürgermeisters Nui.

Heute sind zwei aus unserer Stotruppe gefallen. Sie wurden mit einer Sprengladung in eine besetzte Stellung geschickt. (Menschliche Minenträger! Anm. d. Uebers.). Dabei ergab sich ein Zwischenfall. Fähnrich M. wurde zurückgelassen, obwohl er früher rangierte. Diese Kränkung wollte er nicht überleben. Der Oberst selbst verlor ihn, daß er der Nächste sein werde.

Die beiden Schois kehrten nicht mehr zurück. Die Stellung wurde genommen.

### Granaten aus Gips

Heute flog ich über den Yangtse. Dort liegen unsere Flotte und sechzig bis siebzehn Transportdampfer. 10 000 Mann werden jeden Tag gelandet, die meisten bei Paoschan. Wir Flieger haben dabei den Sicherungsdienst. Aber kein chinesisches Flugzeug stört die Landung. Und ich brenne nach Kampf.

Bei Pukau zieht sich ein fester Landstreifen den Fluß entlang. Dort können unsere Transporter am besten Tanks und Geschütze ausladen. Manche kleineren Transporter werden einfach

an den Strand gesetzt, und wenn sie leer sind, bei Flut wieder abgeschleppt.

Immer noch kein Kampf! Die chinesischen Flugzeuge bleiben bei Shanghai und Nanjing. Nur als eines unserer Schiffe das Kraftwerk und die Werft von Tschapei zerschleßt, kommen zwei chinesische Flugzeuge auf mich zu. Sie machen kehrt. Ich erkenne es, sie haben keine Munition. Flugzeuge ohne Munition!

Unlängst wurde eines unserer Schiffe bereits an der Bordwand getroffen. Als die Wolke abgezogen war, suchte man das Loch zu dichten. Es war kein Loch vorhanden. Nirgend. Nur Staub. Die Granate des chinesischen Kanonenbootes war aus Gips! Grau gestrichen. Jemand ein Munitionslieferant hatte die chinesische Verwaltung betrogen.

### Jeden Tag mit Bomben unterwegs

Zwei meiner Kameraden haben heute das Deserreservoir von Tschapei getroffen. Ich hätte mich heute beinahe verletzt. Fast den Fuß in einem Loch gebrochen. Nach dem Ausrollen am Flugplatz. Unser Flugplatz ist nämlich der frühere Golfplatz. Da gibt es Löcher, die mit Gras bedeckt sind, wahrscheinlich gehört das zum Spiel.

Nachmittags Feuerleitung für die „Idzumo“, die von ihrem Ankerplatz aus Patung unter Feuer nimmt. Dicht neben unserer „Idzumo“ liegt das amerikanische Kriegsschiff, von dem aus die Offiziere mit den Gläsern dem Kampf wie von einer Tribüne aus zusehen. Die „Idzumo“ feuert alle fünf Sekunden einen Schuß, und wir Flieger melden die Einschläge.

Und keine Chinesen in der Luft! Es heißt, daß dreihundert chinesische Flugzeuge in den nächsten Tagen eintreffen sollen.

Wir müssen die chinesischen Stellungen mit Bomben besetzen, jeden Tag einen anderen Abschnitt. Die Befehle werden erst abends herausgegeben. Die Engländer bekommen sie oft früher mitgeteilt als wir Flieger selbst.

Western sagte ein Engländer zu einem ihm bekannten Kufuan Shoi (Ingenieurleutnant): „Morgen werden Sie bei Kiang Wang schwere Arbeit haben.“ Und wirklich kam abends der Befehl: Angriff auf Kiang Wang. Man sieht, wir tun alles, um Weiße zu schonen.

Wir können nachts besser zielen als am Tage. Die vielen Brände in der Stadt beleuchten die Ziele besser als die Sonne, die nur den feuchten Dunst aufzieht und die Luft dießig macht. Unsere Flüge werden im Reihenflug durchgeführt, drei Ketten hintereinander, während die Kampfflugzeuge außen mit chinesischen Abwehrfliegern kämpfen.

### Es wird ernst

Heute wurde ein gefangener chinesischer Offizier mit dem Flugzeug nach Osten gebracht. Er verweigerte jede Aussage. Wir sprechen nur über die Weißen in China.

„Wie immer es ausgeht“, sagte der Chineser, „die Weißen sind in China fertig.“

Ich widersprach. „Wir Japaner werden weißes Kapital und weiße Ingenieure immer gerne in China arbeiten lassen.“

Man verspricht mir, daß ich am Luftangriff nach Kanton teilnehmen darf. Ich verabschiede schon das Artilleriefliegen und Transporter-Sichern.

Als unsere Truppen die Insel Pratas bei Hongkong besetzten, fürchteten wir Konflikt mit England. Es war der kritischste Punkt in unserem Kampf. Die gesamte Flotte ging nach dem Süden.

Drei Tage Sicherungsflugdienst bei der Insel Sadioe. Hier liegt das Gros unserer Flotte. Warum greifen die Chinesen nicht an? Wir müssen dreimal im Tag starten. Hier tanken unsere kleineren Kriegsschiffe, wenn sie auf Kriegsfahrt den Fluß hinauf gehen. Auf der höchsten Erhebung der Sadioe-Insel weht unsere Flagge.

Heute im Kampf mit einem chinesischen Jagdflieger.

Nach den ersten Serien ging ihm die Munition aus, oder er hatte Ladefemmung.

Endlich abkommandiert. Der Admiral will Nanjing bombardieren. Wir bilden neue Formationen. Die Chinesen haben ihre Geschwader bei Nanjing zusammengezogen.

Es wird ernst. Die Shirodasukitai ist bereit.

Ich schreibe heute einen Brief dem Vater. Den ersten. Aber ich zerreiße ihn wieder. Darf ich nach Hause schreiben. Ich habe ja noch nichts geleistet. Viele meiner Kameraden sind schon gefallen und haben ihre Familie und ihre Ahnen geehrt. Glückliche Väter!

## Aus dem Leben des Großmufti / Der Mann des Heiligen Krieges

Paris, im Oktober. Wie berichtet wurde, ist es dem Großmufti Haj Amin al-Husseini gelungen, aus dem Innern der Omar-Moschee in Jerusalem, in der er seit dem Beginn der letzten Unruhen als freiwilliger Gefangener aufbewahrt wurde, nach Syrien zu entfliehen. Diese Tatsache wird wahrscheinlich schwerwiegende Folgen haben, da der Mufti von Jerusalem der wirkliche Führer des arabischen Aufstandes in Palästina ist. England hat sechzehn Jahre einem Manne ein Gehalt bezahlt, der sich offen rühmte, sein unerbittlichster Gegner zu sein. Wenn auch der Gouverneur von Palästina ihm seinen Titel und seine Vorrechte genommen hatte, so blieb er doch in den Augen der Araber ihr religiöser und politischer Führer. Sobald er erfährt, daß er in Ungnade bei den Engländern gefallen war, zog er sich in die Omar-Moschee zurück, die sich an der Stelle des alten Tempels Salomos erhebt. Dort lebte er verborgen in einem geheimen Raum, der aus dem Felsen selbst herausgehauen war, umgeben von seinen Leuten, und spann seine Pläne weiter gegen die Ungläubigen. Er hatte nicht weniger als 200 bewaffnete Parteigänger an den Toren seines Zufluchtsortes, die jeden bedrohten, der dort einzudringen versuchte. Täglich gab er seine Befehle aus, die durch Boten in ganz Palästina verbreitet wurden. Einige von diesen wurden gefangen und sofort nach den Sepdellen im Indischen Ozean verbannt. Die Polizei bewachte die ganze Umgebung der Omar-Moschee, da man wußte, daß der Mufti versuchen würde, in ein benachbartes Land zu entfliehen, von wo er den Aufstand gegen die Engländer leiten wollte.

Ueber das Leben des Großmufti, der heute 44 Jahre alt ist, macht Edouard Barbon im „Paris Soir“ einige nähere Mitteilungen. Er

hatte eine sehr schwere Jugend. Nach dem ersten Unterricht in einer mohammedanischen Schule kam er in eine englische Schule und dann auf die Hochschule in Kairo. Dort mußte er mit fünf Pfund im Monat auskommen, die ihm sein Bruder schickte. Zu Anfang des Weltkrieges wurde er in eine Offizierschule in der Türkei geschickt und kämpfte gegen die Verbündeten. Als die Engländer Palästina erobert hatten, kam Haj Amin zurück und fand Beschäftigung in der englischen Verwaltung. Hier stieg er bis zur Stelle eines eingeborenen Assistenten des Gouverneurs Sir Ronald Stone auf, der ihn später als den „Schürer der arabischen Unruhen in Palästina“ bezeichnete. Er kam nach dem Ausbruch der Revolte zum Zoll, zum Nachrichtendienst. Schließlich wurde er aber doch entlassen und stand nun in offenem Kampf gegen die Engländer. Im Jahre 1920 wurde er von diesen zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, weil er die Araber zum Aufstand gereizt und zu Worten und Attentaten aufgefordert habe. Er floh nach Transjordanien, aber als Sir Herbert Samuel zum Oberkommissar von Palästina ernannt wurde, wollte dieser eine Politik der Veröhnung einleiten, die darauf ausging, die „gefährlichen“ Männer durch Verleihung wichtiger Stellen zur Ruhe zu bringen, und auf der „schwarzen Liste“, die ihm vorgelegt wurde, fand er den Namen Haj Aminals; es wurde ihm gesagt, daß er ein Husseini, ein Mitglied einer der wichtigsten Familien Palästinas und jüngerer Bruder des Muftis von Jerusalem sei. So wurde er als einer der ersten begnadigt und erhielt die Erlaubnis zurückzukehren, und der Flüchtling kehrte mit dem Strahlenkranz des Märtyrers nach Jerusalem zurück. Gleich nach seiner Heimkehr starb der Bruder, und es mußte

ein neuer Mufti ernannt werden. Der Oberkommissar schuf damals den „Obersten mohammedanischen Rat“, dessen Vorsitzender der neue Mufti sein sollte. Obwohl drei Bewerber vorhanden waren, gelang es Haj Aminal, das Amt zu erlangen, da es der Wunsch des Oberkommissars war, obwohl er die notwendige religiöse Erziehung nicht erhalten hatte. Weit entfernt, sich hierfür gegen den Engländer dankbar zu erweisen, dachte der neue Mufti nur daran, Palästina zu befreien, den heiligen Krieg zu predigen und die Araber zum Aufstand zu treiben.

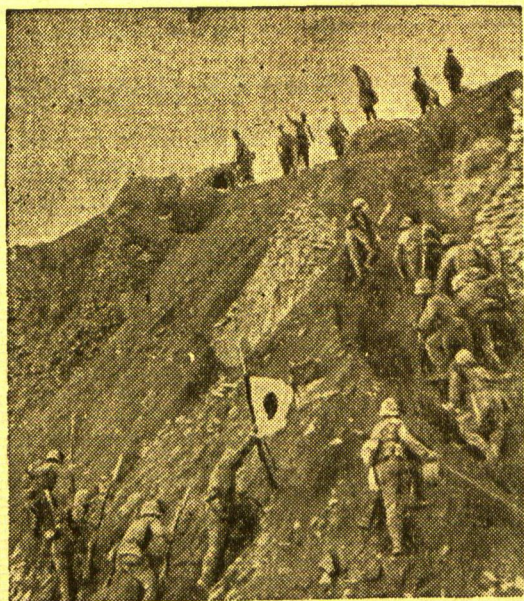
Von fanatischem Ehrgeiz befeelt, herrscht Haj Aminal, der jetzt die Stellung eines religiösen Oberhauptes und eines politischen Führers zugleich hat. Er vereinigte in seinen Händen die Einkünfte der Waftds, der mohammedanischen Behörden, legte Steuern auf, ließ sich Geschenke und Erbschaften übertragen, und obgleich die Gesetze eine öffentliche Rechnungsablage fordern, gelang es ihm, seine hohen Einnahmen geheimzuhaltend. Diese Fonds werden von ihm für die Schaffung eines Heeres und für den Ankauf von Waffen verwendet. Alle Moscheen und die von ihnen abhängigen stehen unter seiner Kontrolle. Der Ehrgeiz Haj Aminals ist es, aus Jerusalem das Rom des Islam zu machen, dessen Kalif er sein will.

### Paris bekommt eine Zahnklinik geschenkt

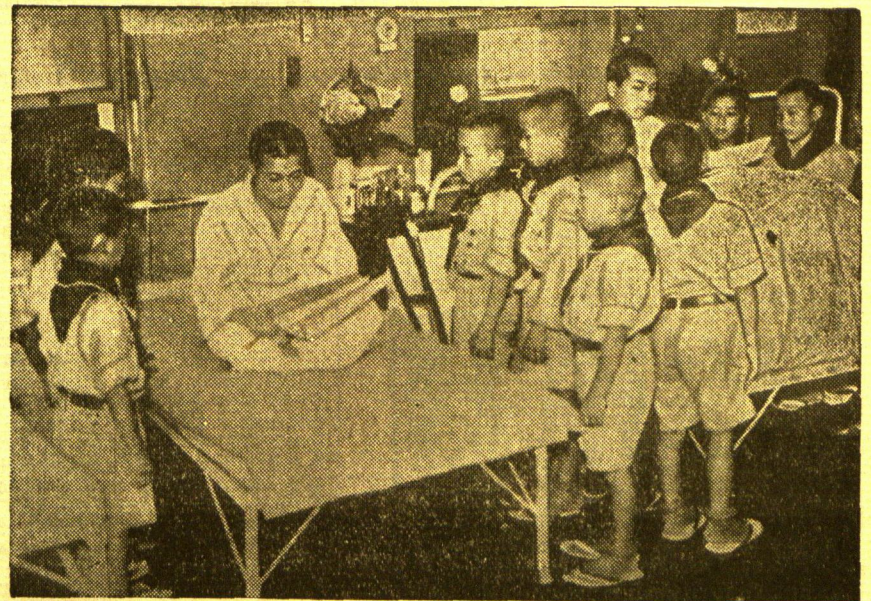
a. Paris. Die Pariser Schulschule hat es der Freigebigkeit eines amerikanischen Multimillionärs zu verdanken, wenn man zukünftig ihren Gebissen größeres Augenmerk als bisher schenkt. Der Stifter ist der Amerikaner Castman, der der Stadt Paris die Summe von 25 Millionen Francs zum Bau einer zahnärztlichen Klinik zur Verfügung gestellt hat. Die Klinik wird demnächst ihrer Bestimmung übergeben werden.



General Davila, durch dessen Truppen National-Spanien die rote Nordfront vernichtet hat.



Die Eroberung von Tschow durch die Japaner. Das Bild zeigt die Eroberung des strategisch wichtigen Punktes Tschow an der Eisenbahnlinie Tientsin-Pukow durch die Japaner. Sprengungen und Granateneinschläge hatten die hohen Stadtmauern sturmreif gemacht.



Japanische Jugend besucht verwundete Soldaten. Die in dem Krieg gegen China verwundeten japanischen Soldaten, welche in ihrer Heimat in Lazaretten gepflegt werden, erzählen diesen japanischen Jungen einer Jugendorganisation von ihren Kriegserlebnissen.

## Die spanische Frage

Da, Berlin, 24. Oktober. Dem Zusammenbruch der rot-spanischen Nordfront wird in Deutschland im Hinblick auf die spanische Gesamtentwicklung entscheidende Bedeutung beigegeben. General Franco gewinnt mit seinem Sieg im Norden eine wesentliche Verstärkung seiner Position an den spanischen Hauptfronten und kommt in die Lage, dort das Gesetz des Handelns wieder an sich zu nehmen. Die Klärung der militärischen Situation, wie sie durch die jüngsten Ereignisse erreicht ist, dürfte, so vermutet man in Berlin, auch die diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen den Großmächten erleichtern, da kaum anzunehmen ist, daß man in Paris und London länger die Augen vor den militärischen Wirklichkeiten auf der iberischen Halbinsel verschließt.

Im Gegensatz zur militärischen Lage steht nach hiesiger Ansicht die politische Klärung erst in den Anfängen. Man verzeihet es in Berlin mit Genugtuung, daß im wesentlichen internationale Übereinstimmung darüber besteht, daß der allseitig befürchtete Zusammenbruch der Nichtneutralitätspolitik durch die italienisch-deutsche Initiative verhindert wurde. Allerdings muß nun erwartet werden, daß der deutsch-italienischen Friedenskönigin eine entsprechende englisch-französische Friedensentschlossenheit folgt.

Eine solche wird in Deutschland als unerlässlich angesehen, wenn der neue Optimismus nicht schnell enttäuscht werden soll. Mit Rücksicht auf einzelne Bemerkungen des englischen Außenministers Eden vor dem Unterhaus wird diese Erwartung einer äquivalenten englisch-französischen Geste besonders nachdrücklich unterstrichen. Herr Eden hat, so anerkennt man in Berlin, mit begründeter Klarheit die Tatsache in den Vordergrund gestellt, daß durch die Entscheidungen im Londoner Ausschuss nunmehr der alte Eden-Plan in seinen drei unlöslichen Bestandteilen von allgemeiner Neutralität, Zuerkennung der Kriegsführungsrechte an die Bürgerkriegsparteien und Freiwilligenzurückziehung wieder die ausschließliche Londoner Verhandlungsgrundlage geworden ist und damit — so folgert man in Berlin — die englisch-französischen Anregungen nur noch als Durchführungsvorschläge zum Gesamtplan zu werten sind. Man sieht es aber deutscherseits als einen Widerspruch zu diesen Feststellungen an, wenn der englische Außenminister es als die zwei besonderen Merkmale des deutsch-italienischen Entgegenkommens bezeichnete, daß Berlin und Rom ihren Standpunkt in der Frage der Reihenfolge sowie in bezug auf die Proportionalität der auf beiden Seiten zurückzuziehenden Freiwilligen geändert hätten. Hier liegt, nach Berliner Ansicht, ein entscheidender Ausdehnungsirrtum vor, der von vornherein beseitigt werden muß, wenn nicht die neuen Londoner Verhandlungen wieder ins Licht einer Zweipartigkeit geraten sollen. Ausgehend von der nunmehr generell feststehenden Grundlage des unteilbaren, dreigeteilten Eden-Planes haben Deutschland und Italien einen Prozedurvorschlag gemacht, der in logischer Reihenfolge zunächst die Durchführung einer symbolischen Geste in Form einer kleinen, auf beiden Seiten gleich großen Freiwilligenzurückziehung vorsieht, dann die Zuerkennung der Kriegsführungsrechte verleiht, weiter die Wiederherstellung einer lädenlosen, absoluten Neutralität sichernden Kontrolle fordert, worauf dann schließlich die Zurückziehung der übrigen Freiwilligen folgen soll. Die Entsendung von Kommissionen nach Spanien soll zwar sofort erfolgen, um die Durchführung dieses letzten Punktes vorzubereiten, bedeutet aber keineswegs, daß die Frage der Neutralität und der Zuerkennung der Kriegsführungsrechte damit an das Ende der Reihenfolge gerückt wären. Bei diesen beiden Fragen handelt es sich in der Tat ja auch nur um Grundabsichtungen, die im Gegensatz zum Freiwilligenproblem keiner langwierigen technischen Vorbereitungen bedürfen.

Der neue deutsch-italienische Prozedurvorschlag ist seiner Natur nach ein Bestandteil des Eden-Planes und ebenso wie dieser in seiner logischen Reihenfolge unänderlich und unteilbar. Auch die Frage der Zahl der auf beiden Seiten zurückzuziehenden Freiwilligen ist nach hiesiger Auffassung bereits im Sinne einer Ablehnung des Gedanken einer prozentualen Gleichheit gefallen und durch die Methodik der symbolischen Geste im Sinne der absoluten Gleichheit beider Kontingente präjudiziert. Man legt deutscherseits Wert auf diese Klarstellungen, um den Londoner Ausschuss vor der Gefahr zu bewahren, daß über den Weg von Ausdehnungsirrtümern die erreichte Einheitsfront der europäischen Mächte erneut in Gefahr gerät und damit die gebotene Frontstellung einer europäischen Solidarität gegenüber Sowjetrußland unmöglich wird. Man sieht in Berlin die Hauptaufgabe der nächsten Tage darin, den Eden-Plan unverfälscht gegenüber etwaigen sowjetrussischen Störungsversuchen zu erhalten und zu verwirklichen.

Paris, 25. Oktober (Eltz). Die Polizei hat eine umfassende Hausdurchsuchung am Sitz des „Verbandes der Freunde Sowjetrußlands“ vorgenommen und zahlreiche Schriftstücke, namentlich Rundschreiben usw. beschlagnahmt.



Asturien befreit

Mit der Einnahme der großen Hafenstadt Gijón und der westlich von Gijón gelegenen Stadt Avilés ist jetzt der gesamte Abschnitt der spanischen Nordküste, der seit Ausbruch des Bürgerkrieges unter der Herrschaft der Roten stand, von den Franco-Truppen zurückerobert worden.

## Das Ergebnis der Kantonal-Wahlen

Rundfunkrede des französischen Ministerpräsidenten

Paris, 25. Oktober (Eltz). Ministerpräsident Chaumemps hielt am Sonntag anlässlich der Tagung des Radikal-Sozialistischen Parteiverbandes von Mittel- und Westfrankreich eine durch Rundfunk übertragene Rede, in der er zu dem Ergebnis der Kantonalwahlen, der darauf folgenden Haltung der Radikal-Sozialisten, zum Programm der Regierung und des Parlaments und zum Schluß kurz zur außenpolitischen Lage Stellung nahm.

Ministerpräsident Chaumemps fasste das Ergebnis der Wahlen in drei Punkten zusammen: 1. Ein starker Linksruck sei ausgeblieben; 2. die Parteien der Regierungsmehrheit hätten im ganzen ihre Stellung gehalten und 3. die Radikal-Sozialistische Partei habe trotz Abnahme der Zahl der Wählenden seit einem Jahr über 200 000 Stimmen gewonnen. Er glaube nicht, daß eine Kündigung des „Volksfront“-Bündnisses vorgeschlagen werde. Wenn es trotzdem der Fall sein sollte, würde er seine Freunde auf die schwere Verantwortung aufmerksam machen, die sie damit übernehmen würden. Hinsichtlich des künftigen Programms der Regierung und des Parlaments stellte Chaumemps die Notwendigkeit eines ausgeglichenden Haushalts in den Vordergrund.

Zur Außenpolitik übergehend, sprach der Ministerpräsident den Wunsch aus, daß „vor allem in der spanischen Angelegenheit den Beziehungen des Reiches ein Ende bereitet werde, da andernfalls Frankreich und England gezwungen sein würden, ihre Handlungsfreiheit wiederzunehmen“.

### Abgabe der französischen Sozialdemokraten an die Kommunisten

Paris, 25. Oktober (Eltz). Die Sozialdemokratische Partei hat in einem offenen Brief, der vom „Populaire“ veröffentlicht wird, die Einladung der Kommunisten abgelehnt, den für die Verschmelzung beider Parteien eingesetzten Ausschuss zum 26. Oktober einzuberufen. Die Einberufung des Verschmelzungsausschusses lehnen die Sozialdemokraten mit der Begründung ab, daß es nicht möglich sei, in so kurzer Zeit ihre Vertreter in der Provinz zu verständigen und daß vermindert werden müsse, Fragen in einem beschränkten Ausschuss zu behandeln, die bereits dem Vorstand der „Volksfront“-Parteien vorgelegt seien. Die Sozialdemokratische Partei wünsch nicht zu unternehmen, was dem Zusammenhalt der „Volksfront“-Parteien abträglich sein könnte.

### Deutsch-französisches Frontkämpfertreffen in Besancon

Besancon, 25. Oktober. (Eltz.) Am Sonnabend und Sonntag fand als Erwidmung auf den Besuch

der französischen Frontkämpfer in Freiburg ein Besuch süddeutscher Frontkämpfer in der Stadt Besancon statt. Am Sonntag früh trafen 1500 deutsche Frontkämpfer unter Führung des Reichsoberführers Oberlindober in zwei Sonderzügen in Besancon ein. 50 Patenkreuzfahrern vereinigten sich vor dem Bahnhof mit 50 blau-weiß-roten Fahnen und nahmen vor dem Gefallenendenkmal Aufstellung. Durch Lautsprecher wurden die Reden in beiden Sprachen übertragen, die den Versöhnungswillen der beiden Frontkämpferorganisationen verkündeten. Zum Empfang der ehemaligen deutschen Soldaten hatte eine Kompanie des 60. Infanterie-Regiments und ein Musikzug des 10. Pionierbataillons Aufstellung genommen. Die deutschen Frontkämpfer legten am französischen Gefallenendenkmal einen Kranz nieder.

### Herzogspaar von Windsor in Paris

Paris, 25. Oktober. (Eltz.) Am Sonntag vor-mittag sind der Herzog und die Herzogin von Windsor, von München kommend, in Paris eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde das Herzogspaar von einem Vertreter der englischen Botschaft und von Freunden und Bekannten begrüßt.

### Bomben-Watet im Zeitungsstand

Paris, 25. Oktober. (Eltz.) Die Inhaberin eines Zeitungsstandes in Toulouse fand auf ihren Zeitungen ein Paket, aus dem eine lange Zündschnur herausging. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um eine Bombe handelt, die eine außergewöhnlich große Sprengkraft hatte. Die Nachforschungen der Polizei in anarchistischen Kreisen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

### Libanon-Wahlen ohne Mohammedaner

Jerusalem, 25. Oktober. (Eltz.) Die Kammerwahl der Libanon-Republik am Sonntag begann unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in gespanntester Stimmung. Infolge des großen Polizeiaufgebotes kam es nur zu zwei leichten Zwischenfällen. Plötzlich gab die vorwiegend aus Mohammedanern bestehende Opposition, welche sich durch die Regierungsmassnahmen der letzten Tage schifaniert fühlte, die Parole zur Wahlenthaltung und zur Zurückziehung aller Kandidaten aus. Gleichzeitig wurde an Ministerpräsident Chaumemps eine Beschwerde gegen Wahlterror der Regierung“ gedruckt; zugleich wurden Neuwahlen unter verfassungsmäßigem Schutz gefordert. Da die jetzige Regierung frankreichs freundlich ist, während die „Opposition“ mohammedanisch ist und zu den Syrern hält, was nicht in Frankreichs Interesse liegen dürfte, erscheint der Erfolg des Verlangens zweifelhaft.

### Das Verbrechen eines Unmenschen

## Seinen fünfjährigen Sohn verbrannt

Die Haushälterin als ausführende Nordkomplizin — Petroleumlampe unter das Bett gestellt

Ynd, 25. Oktober. (Eltz.) Im Anschluß an einen Stubenbrand in einem Insthause in Grundhöfen, Kreis Löben, bei dem ein fünfjähriger Knabe umgekommen war, hatte die Staatsanwaltschaft in Ynd den Vater des verbrannten Jungen, Emil Czajkowski, und dessen Haushälterin Martha Kabinert verhaftet. Der Tod des Knaben hat sich nun als Mord herausgestellt, begangen durch die Verhafteten, die sich in den Besitz des mütterlichen Erbes von 300 RM. und einer Lebensversicherungssumme von 150 RM. setzen wollten. Es konnten sogar mehrere Versuche, den mütterlichen Jungen umzubringen, von der Mordkommission festgestellt werden.

Das Verbrechen hat sich folgendermaßen zugezogen: Nachdem der Mann am Morgen zur Arbeit gegangen war, nahm die Frau eine Küchenlampe ohne Zylinder und stellte sie unter das Bett des Kindes. Darauf verließ auch sie die Wohnung. Kurz danach bemerkten Nachbarn den Brand. Man schlug das Fenster zur Wohnung ein, konnte aber nicht in die Räume gelangen, da alles voller Rauch war. Als erster drang dann G. selbst in die Wohnung ein, um schnell die Lampe unter dem Bett hervorzuholen und auszulöschen. Damit der Verdacht abgelenkt — der Knabe war bereits ums Leben gekommen — würde, warf er eine Streich-

holzschachtel auf den Fußboden, der bereits überall schmelzte. Die Brandursache sollte als das Spielen des Kindes mit Streichhölzern hingestellt werden.

### Eiserluchtdrama - 5 Tote

Warschau, 25. Oktober. (Eltz.) Ein Eiserluchtdrama, das fünf Menschenleben forderte, spielte sich in einem Dorf bei Elonim ab. Ein eiserluchtiger Bräutigam ermordete mit einer Axt seine Verlobte und drei weitere Mitglieder ihrer Familie. Dann nahm er sich selbst das Leben.

### Feuer an Bord eines finnischen Frachters

Emden, 25. Oktober. (Eltz.) In der Nähe der holländischen Insel Terzelling ist auf dem finnischen 1800 Tonnen-Dampfer „Axel“ Feuer ausgebrochen. An der Unfallstelle hielt sich am Sonntag ein deutscher Dampfer auf, um notfalls die Befahrung zu übernehmen. Außerdem sind holländische Vergungsdampfer ausgelaufen.

## Prozeß um die Diamanten der Dubarry

C. Paris, im Oktober.

Eine seltsame Kriminalaffäre aus der Zeit der französischen Revolution geht jetzt durch die französische Presse: Die Erben der Madame Dubarry, der letzten Favoritin Ludwigs XV., strengen einen Prozeß nach dem andern an, um in den Besitz der angeblich gestohlenen und in England wiedergefundenen Juwelen der Dubarry zu gelangen.

Diese Diamanten waren, wie es in zeitgenössischen Verichten heißt, nicht weniger als 800 000 Livres wert. Die Geschichte der verlorenen Schmuckstücke, deren Raub der Besitzerin im engsten Sinne des Wortes das Leben gekostet hat, ist folgende: Madame Dubarry begab sich am 10. Januar 1791, also schon zu Zeiten des Höhepunktes der französischen Revolution, eines Abends von ihrem Schloß Louveciennes zum Herzog von Brissac, einem der wenigen ihr verbliebenen Freunde, zu einem Gesellschaftsabend. Das Wetter war schlecht und die Pferde müde: Sie kehrte an diesem Abend nicht in ihr Schloß zurück. Am nächsten Morgen wurde der Marquis gleich nach dem Aufstehen gemeldet, daß nachts in ihrem Schloß eingebrochen und ihr ganzer Schmuck gestohlen worden sei.

Man kann sich das Entzeden der Marquise vorstellen: ihre Zimmer lagen im ersten Stock, der Schreibtisch, die eiserne Kassetten waren aufgebrochen, die Leiter, die zum Fenster führte, fand man

auch im Garten — es konnte keinem Zweifel unterliegen, die Juwelen waren gestohlen worden. Leider hatte ihr Juwelier, ein gewisser Rouen, die unglückliche Idee, die Geschichte des Raubes, sowie auch die genaue Beschreibung der Schmuckstücke und ihren Wert publizieren zu lassen, was Madame Dubarry in den bösen Zeiten der Revolution eine sehr schlechte Presse eintrug und allerorten einen lebhaften Haß gegen die reiche „Aristokrat“ erweckte. Eines Tages aber meldete ein Mann aus England, ein gewisser Parker North, der in London in französischen Emigrantenkreisen sehr bekannt war, die Schmuckstücke der Dubarry seien gefunden, sie solle so bald wie möglich nach England kommen, um mit den festgenommenen Einbrechern selbst zu sprechen.

Madame Dubarry reiste sofort, blieb fast ein halbes Jahr in London und verhandelte mit dem Juwelier, dem die Diebe die Edelsteine verkaufen wollten und der sie hatte teilnehmen lassen, und mit den Behörden wegen Herausgabe der Diebe und der Steine, die angeblich in einer englischen Bank namens Ranfom und Morland deponiert worden waren. Doch sie konnte — ebenfalls nach ihrem eigenen Bericht — weder die Steine sehen, noch deren Herausgabe erwirken. Also blieb sie vorerst in England und beging dort die zweite Unvorsichtigkeit, nicht nur in Emigrantenkreisen zu verkehren, sondern verschiedenen bedürftigen Emigranten auch große Geldsummen zu schenken. Man

## Deutsche Beamtenfragen

Da, Berlin, 25. Oktober. Der deutsche Innenminister Dr. Frick hat die erste Reichstagung der deutschen Beamten beruht, um für die Stellung der Beamten in Partei und Staat wegweisende Richtlinien mitzuteilen. Der deutsche Minister bezeichnete das Verhältnis von Partei zu Staat als das wichtigste Problem im Dritten Reich überhaupt. Daraus ergäben sich gewisse Konsequenzen für die Ausübung von Parteifunktionen durch Beamte. Es ist gesehlich festgelegt worden, daß Beamte, die in der nationalsozialistischen Partei oder einer ihrer Gliederungen (wie SA, SS und NSDAP) führende Posten innehaben, nur im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers verkehrt werden dürfen. Auf der anderen Seite hat es sich als unzuwidermäßig erwiesen, in Kreisen und Gemeinden hohe Parteifunktionen auf die leitenden Beamten stellen zu berufen. Die Folge davon ist nämlich, daß solche Personen in ihrer Eigenschaft als Kreisleiter der Partei von den zuständigen Gauleitern in ihrer Eigenschaft als Landräte oder Bürgermeister dagegen von den übergeordneten Staatsbehörden Befehlen entgegennehmen müssen und daher in eine Konfession der Pflichten geraten können.

Der deutsche Innenminister hat sich dafür ausgesprochen, daß möglichst viele Staatsstellen mit bewährten Nationalsozialisten zu besetzen seien. Er wandte sich aber gleichzeitig energisch gegen die Auffassung, daß das Mitgliedsbuch der Nationalsozialistischen Partei genüge, um Amoralität auf Beamtenposten zu gewähren. Nur solche Parteigenossen, die gegenüber anderen Bewerbern mindestens die gleichen Leistungen aufzuweisen haben, können auf Beamtenposten berufen werden. Der Nationalsozialismus hat es dem früheren Regime Deutschlands immer wieder vorgeworfen, daß es ergebene Kreaturen, denen es an jeglicher Vorbildung und Eignung fehlte, auf wichtige Beamtenposten berief und dadurch das Ansehen des Beamtentums in der Öffentlichkeit herabsetzte.

### Was gibt das deutsche Winterhilfswerk den Bedürftigen?

Da, Berlin, 25. Oktober. Im allgemeinen geht die Beurteilung des deutschen Winterhilfswerkes von den Gesamtsummen aus, die nach dem Zusammenfließen aller freiwilligen Spenden zur Verfügung stehen. Interessanter ist aber, welche unmittelbaren Hilfen den einzelnen gewährt werden. Diese sollen immer nur eine zulässige Hilfe sein, die den Bedürftigen in der Hauptsache vor Hunger und Kälte schützt. Die Millionen Deutscher, die durch das Winterhilfswerk unterstützt werden, erhalten zunächst einmal monatlich einen Zentner Kohlen, bei Krankheitsfällen zwei Zentner. Zahlt die betreffende Familie über drei Köpfe, so werden von Anfang an zwei Zentner geliefert, die sich bei Krankheit um einen weiteren erhöhen. Für die Dauer des Winterhilfswerkes werden dem Unterstützten weiterhin zwei Zentner Kartoffeln gegeben. Dafür zahlt er für den Zentner 24 Pfennig gegenüber einem Normalpreis von etwa 4 Reichsmark. Je nach der Kopfzahl der Familie werden weiterhin zwei Zentner Gemüse zur Verteilung gebracht. Ferner werden sogenannte Wundpakete monatlich einmal ausgehändigt. Darin sind beispielsweise enthalten: ein Pfund Honig, zwei Pfund Zucker, ein Pfund Käse, zwei Pfund Grieß, Wackelpulver usw. Dazu treten außerdem noch Einzelleistungen der verschiedensten Art, z. B. werden warme Essen ausgegeben und Kleiderstücke verteilt und vielerlei sonstige Annehmlichkeiten den in Not Geratenen vermittelt. Die Gemeinschaft des Volkes hat auf diese Weise dafür gesorgt, daß in Deutschland niemand mehr zu hungern oder zu frieren braucht.

### Niedrigere Preise statt höherer Löhne

München, 25. Oktober. Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bernhard Koehler, führte in seiner Ansprache auf dem deutschen Beamtenkongress u. a. folgendes aus: „Wir werden dem deutschen Arbeiter die notwendige Verbesserung seiner Lebenshaltung nicht dadurch verschaffen, daß wir seinen Lohn erhöhen, womit ihm nicht gedient wäre, sondern dadurch, daß wir die Erzeugnisse verbilligen. Denn eine Verbilligung der Erzeugung schwächt nicht die Währung, sondern stärkt sie. Die vom Nationalsozialismus angepöbelte Leistungssteigerung der deutschen Volkswirtschaft wird eine Verbilligung der Wirtschaft und Verbrauchsgüter mit sich bringen, und diese wird sich mit der Gewalt eines Naturereignisses durchsetzen.“

Wien, 25. Oktober (Eltz). Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist von seinem Besuch in Ungarn am Sonnabend nacht wieder in Wien eingetroffen.

erfuhr in Frankreich nur zu bald, daß die „guthertzige“ Dubarry Riesensummen in London ausgegeben hatte, die ihr ein englischer Bankier, Vandervver, ein ebenfalls als großer Emigrantenfreund bekannter Herr angewiesen hatte. Die Dubarry sagte aus, sie habe die Summen auf ihre bei Ranfom und Morland deponierten Schmuckstücke geliehen bekommen.

Was an der Sache wahr war, hat nie jemand erfahren: Die unglückliche Marquise wurde bei ihrer Rückkehr aus London, wo sie viermal längere Zeit verweilt hatte, gefangen genommen und vor das Pariser Volksgericht gestellt. Fouquier-Tinville, der Richter, fragte sie nach ihren Schmuckstücken und beschuldigte sie, diese — um es mit einem modernen Ausdruck zu bezeichnen — nach England „verschoben“ und dort angunsten der Emigranten verkauft zu haben. Die öffentliche Meinung Frankreichs betrachtete dies damals als „Landesverrat“, und obwohl man ihr nicht nachweisen konnte, wurde Madame Dubarry am 8. Dezember zusammen mit ihren angeblichen Komplizen aufgeföhrt.

Der Streit über die Juwelen und ihren Wert blieb brach bald nachher unter ihren Erben aus; schon 1829 erklärte der damalige französische Konsul in England, daß man die wiedergefundenen Schmuckstücke unmöglich in England habe deponieren können, da weder dies noch eine Zurückführung der Diebe nach englischem Gesetz möglich gewesen sei. Später sind auch Biographen der Madame Dubarry der Ansicht gewesen, daß die Marquise ihre Juwelen tatsächlich verkauft habe und der Diebstahl eine Masche gewesen sei.

# Bei den Sioux-Indianern / Von Josef Ponten

Da steht westlich des Missouri in Süd-Dakota in Nordamerika ein Wunderwerk der Natur, das menschlichen Großwert, der Architektur, in seiner äußeren Erscheinung merkwürdig sich nähert.

Man kommt vom Norden. Durch magere Prärien schiebt auf schlechten Wegen das Automobil. Vielleicht braust eine Herde von freilebenden Indianerpferden vor dir auf — im Zeitalter des Kraftwagens kann man hier ein Pferd für nur einen Dollar kaufen. Auf einem Erdbügel steht vielleicht ein schweigender Siouxindianer (die Amerikaner sprechen Sioux wie Su), aus scharf geschnittenem Gesicht, die Hand über der Stirn, nach den Nissen äugend. Aber da steigen weiße und cremefarbene Mauern auf. Der Vale spricht von „senkrechten Wänden“, die er etwa in der Alpennatur gesehen habe — sehr selten findet sich in der Natur die geometrische Senkrechte, fast nie in den Alpen. Das merkwürdige Landschaftswesen löst sich in einzelne massive Bauten. Klöße von mehr Breitenstreckung als Höhenhebung. Wir lassen einen Klob ins Auge.

Vor uns steht ein Erdbau, über anlaufenden Böschungen senkrecht, breit ausladend, mit kräftigen horizontalen Bändern, die wir Gesimse nennen müssen. An den Ecken erheben sich vollkommene Türme. Die „Dächer“ (sind wir versucht zu sagen) sind fast flach mit ganz kleinem Steigungswinkel. Und siehe da, da sind auf den Dächern jedes der breiten Flügelstränge auch die bekümmerten Käufer. Dazu eine Fülle des wohlangebrachten Kleinwerts der Zierung. Dieses, tropfen- und knollenförmig, erinnert einen sofort an ein Ziermoit, reich verwendet etwa am Luxemburg-Palast in Paris. Bald denken wir an gewisse mit Schmutz überladene indische Tempel und fühlen uns bei diesem Erinnerungsbilde wohl.

Denn diese Naturerflosse und die gewissen indischen Tempel sind massive, von außen nach innen aus Erde oder Fels herausmodellerte Gebilde. Sie gehören der Plastik an, nicht der Architektur. Ein Naturbaum hat hier gearbeitet, geformt, er heißt Wasser. Der Daumen ist geführt worden von der zufälligen Schichtung der Stoffe und der verschiedenen Härte der Schichten.

Aber man wird noch nicht verstehen, man wird verwundert und unbefriedigt bleiben, man wird z. B. wissen wollen, warum es bei uns solche Erdpyramiden nicht gibt. Nun: der Bauhof dort in Dakota ist äußerst bildsamer Ton und Mergel. Auch bei uns in Europa gibt es Tone und Mergel in ähnlicher Lagerung. Aber es bedarf für Bildungen wie die von Dakota dann weiter eines vorwiegend trockenen Klimas mit scharf abgesetzten Wechseln. Die Tone und Mergel lösen sich unter Wasser sehr schnell, aber sie verhärten sich auch unter der Sonne sehr bald. Gibt es viel Regen zu seiner und viel Sonne zu ihrer Zeit, so ist die Bedingung für die Ausbildung solcher plastischer Formen gegeben. Ein klares Klima aber wie das deutsche mit Regen zu allen Jahreszeiten und unberechenbaren Sonnenscheintagen würde nur flache Formen zurückerlassen, wenn es nicht das Ganze in einen Kloben oder drei auflösen würde.

Das Schöne in der Erde und Geschichte muß sehr oft durch das Opfer des Nützlichsten erkauft werden — diese Lande sind äußerst unfruchtbar.

„Mauvais terres“ sagten schon die ersten französischen Entdecker des Landes zur Zeit des französischen Louisiana-Neides angesichts dieser merkwürdigen Landschaft des Erdballs, sie überlebten damit nur das „Mako sika“ der Dakota-Indianer. „Von Gott vergessene Gebiete“, sagte mein Führer, „das Land“ nennt sie der Amerikaner, und das ist ein fester Sachname für solche Tonwüsten auf der Erde geworden. Prärieergräser wachsen dünn auf ebener Fläche, einige wenige Bäume findet man in geschützten Rinsen und Nissen, rot hängt die Beere am seltenen hellgrünen Büffelbeerstrauch. Der graue Wolf und der Coyote streifen umher und machen Jagd auf den possierlichen „Ground dog“, der murrelterähnlich auf dem Rande seiner Erdhöhle neugierig sitzt, und kommt zu nahe, wie der Blitz in sein schützendes Loch schließt. Und einige Indianerfamilien wohnen auf den Tafeln.

Wenn man nicht wüßte, daß man den Indianern das Gebiet der „Schlechten Lande“ als „Reservation“ überlassen hat, so könnte man es annehmen, da es eben die „Schlechten Lande“ sind, denn die konnte der gierige Weiße den Indianern ohne große Opfer enträumen.

Das „Mako sika“ ist nicht überall so ausgeprägt formvoll, es hat auch flache und wellige Bereiche wie die Pine Ridge, und in der Pine Ridge hauptsächlich sitzen heute die etwa 8000 Menschen des Ogala-Stammes des Siouxvolkes. Wir sind in der Pine Ridge Indian Reservation. Ja, der weiße Mann war nicht sehr freigiebig mit der Landabtretung an die Indianer. Sie bekamen armen Boden. Aber die Indianer sind auch wenig zur Arbeit geneigt. Sie sagen, ihre 55 zu 90 Meilen große Reservation ist zu weitläufig für sie, sie verkaufen die sie vermieten gerne ihr Land an weiße Anpflücker, die sie als die besseren Landarbeiter betrachten. Ich soll

in Deutschland sagen, bittet mich „Süßes Gras“ (und schenkt mir glasperlenbesetzte, köstlich weiche Mofassins), man soll deutsche Leute schicken. Denn „Süßes Gras“ war in Deutschland, als Indianer einer Zirkusfahne, und er wünscht — ach sehr! — wieder von einem deutschen Zirkus geheuert zu werden. Und weil noch manche andere das wünschen, dürfen wir sie fotografieren und malen (wogegen sich Indianer gewöhnlich höchst ablehnend verhalten), in vollem Kriegsschmuck, den sie heraus-holen, mit dem Adlerfranz und -schwanz, der schönsten Dekoration wohl, die menschliche Phantasie erfand: den Indianer „Beder“ und „Adler-Bär“, den „Messer-Chief“. Ich habe mein Versprechen erfüllt, und Deutschland und Zirkus Krone oder Sarrasani mögen danach handeln.

Aber ich denke noch lieber an andere Indianer, an Maria „Vergasch“, die Lehrerin, und Elisabeth „Erschick-nicht-vor-ihren-Verben“, welche die Mofassins zu perlenbunt bestickt. Besonders aber an den Alten „Er-füllt-die-Pfeife“ und seine liebe alte Indianerin auf der „Roten-Hemd-Tafel“.

Wir suchen den Badlands von Süden beizukommen und fahren mit Mister Rens (einem Nachkommen eines Auswanderers und selbstständig ein wenig Verwandter der deutschen Zirkusleute) auf einem wagenbreiteren Pfade 50 Meilen Nord auf die Note-Hemd-Tafel. Oben auf der Prärietafel auf den grobkörnigen bunten, in der Ferne grau verschwimmenden Badlands des Cheyenne- und White-River in majestätischer Einsamkeit haust das alte Paar. Eine Blockhütte ist sein Haus, Häuser wünscht die amerikanische Regierung von den Indianern statt der Zelte; aber ein Zelt steht meistens neben dem Hause, darin die Sommer-nächte zu schlafen, und ein Schattenschirm mit Gestrüppdach davor. Mr. Rens ist, nach india-

nischer Sitte, der angenehmere Sohn der Alten, und selten habe ich größere Freude beim Wiedersehen von Mutter und Sohn gesehen als dort oben, da Mr. Rens nach einem Jahr wieder einmal zu seiner Mutter kam. Auch uns Fremde nahmen die Alten mit größter Herzlichkeit auf, die eine Hand (die andere ist verstümmelt) kann uns die Indianerin aber nicht geben, denn sie war eben dabei, wie zur glorreichen Zeit der Bisonjagden, Beeren und Fleisch in Stückenform zusammenzutuneten, damit es, getrocknet, im Winter als Nahrung diene. Aber der Alte stapfte in die Hütte und holte ein Geschenk für meine Frau: einen Beutel aus Rindscham, von ihrer Enkelin Lucie „Bären-flau“ mit Perlen bestickt. Und wir gaben als Gegengeschenk eine Büchse Ananas, Kaffee, Tee und Tabak, was wir gerade im Wagen haben. Aber dann beginnt Elias „Er-füllt-die-Pfeife“ zu erzählen, in leisem, jede Silbe betonendem Sioux, das Herr Rens ins Englische überfetzt; von seinen Bisonjagden und seinem Anteil an den Kämpfen mit den Crow-Indianern im Norden, die in die Jagdgebiete der Sioux eingedrungen waren. Es sind alte, bekannte Indianergeschichten, aus dem Munde eines lebenden Indianers klingen sie freilich anders als aus Büchern. Doch wichtiger erscheint es mir, ein Dokument wiederzugeben, das, vom Tragen vergriffen, „Er-füllt-die-Pfeife“ mir zu lesen gibt. Es ist ein Beitrag zur Geschichte eines untergehenden Volkes. Die Siouxindianer haben einen alten „Clain“, Anspruch auf die benachbarten Black Hills, der in einem Prozeß gegen den Staat in Washington ausgetragen wird. „Er-füllt-die-Pfeife“ wurde vor zehn Jahren als Zeuge vernommen, er sollte auslegen, wessen er sich bei der Szene der Vertragsabschließung erinnere. Das Schriftstück ist in englisch abgefaßt und lautet (gekürzt):

„Ich bin 65 Jahre alt. Ich bin der Sohn vom Roten Hund, Häuptling der Ogala-Sioux-Indianer. Ich war zugegen, als der Vertrag wegen der Black Hills zwischen den Indianern und der

Regierung gemacht wurde. Ich glaube, dieser Vertrag wurde im Jahre 1877 gemacht. Soldaten waren zugegen, und die Indianer waren auch bewaffnet. Die Häuptlinge der verschiedenen Stämme waren versammelt in einem Kreis zwischen der Hauptmaße der Indianer und der Kommissionäre der Regierung. Als das Volk versammelt war, erhob sich einer von den weißen Männern der Regierung und sagte, daß er vom Großen Vater (dem Präsidenten der Vereinigten Staaten) gesandt sei, die Black Hills von den Indianern zu pachten. Er fragte, ob die Häuptlinge anwesend seien. Roter Hund ging umher und fragte die Häuptlinge etwas. Dann sagte er:

„Ich habe mein Volk gefragt, ob es willens sei, den Vertrag betreffend der Black Hills zu machen. Er sagte, sie seien es, doch unter der Bedingung, daß sie den Wald der Black Hills behalten und daß für sieben Generationen die Kinder ernährt und bescheidet würden. Die Kommissionäre fragten, was unter sieben Generationen gemeint sei, und er sagte, daß nach indianischem Gedanken eine Generation 100 Jahre sei. Also würde es eine Zeit von 700 Jahren betreffen. Red Dog war der erste der Häuptlinge. Red Dog war mein Vater, und oft sprach er zu mir von den Black Hills und anderen Dingen. Ich erinnere mich, daß er es mir erzählte, damit ich es behielte, und er bezog sich oft darauf. Er sagte, diese Dinge könnten in Zukunft von Wert sein. „Der gesteckte Schwanz“ sprach nach dem „Roten Hund“. Er fragte, ob die Kinder Nahrung und Kleidung erhielten, solange als die Welt stünde? „Einziges Horn“ sprach dann und machte die Häuptlinge darauf aufmerksam, daß die weißen des Volkes nach dem Norden gegangen seien und daß man warten sollte bis zu ihrer Rückkehr, ehe man den Vertrag mache. Er werde nicht für den Vertrag sein zu dieser Zeit.“

Der Vertrag kam zustande, aber er wurde, wie es fast die Regel mit Verträgen war, die man mit Indianern schloß, von den Weißen nicht gehalten.

## Szenen aus der Kriegszeit in Japan

London, im Oktober. Der Krieg in Ostasien spielt sich für Japan zwar fern von eigenen Lande ab, aber dennoch drückt sich die Bewegung, in die das Volk verfest ist, in bestimmten typischen Szenen aus, die in der Hauptstadt ebenso wohl wie in dem kleinsten Dorf zu beobachten sind. Es sind vor allem die für jeden Krieg charakteristischen Szenen, wie die Soldaten ausrücken und — wie sie wiederkehren. Von einigen dieser Vorgänge gibt der Berichterstatter der „Times“ eine sehr anschauliche Schilderung.

### Dienst am Soldaten

Zu jeder Tagesstunde kann man in Tokio die Kurse hören, die in den Straßen erschallen, wenn Reservisten auf ihrem Weg in die Kasernen oder zum Bahnhof vorbeikommen, begleitet von den zurückbleibenden Kameraden. Gewöhnlich fahren sie in Lastautos, die von der Firma entliehen sind. In den Straßen sind Leinwandstände errichtet, wo die Vereine junger Männer ihre Hauptquartiere haben. Tag und Nacht sieht man dort ein halbes Dutzend junger Leute mit ein paar alten Soldaten herumhüpfen, Zigaretten rauchen, Tee trinken und den Augenblick des Handelns ermartern. Wenn Truppen vorbeikommen sollen, wissen sie es und melden es den Bewohnern, damit sie Fahnen heraushängen und auf die Straße kommen können. Wenn Reservisten ausrücken, organisieren sie den Zug, der ihnen das Geleit gibt. Sie sind auf den Bahnhöfen, wenn die Truppentransporte durchkommen, und helfen den patriotischen Frauenvereinen beim Teeverteilen.

### Der Tausendbüchergürtel

Während die Lastautos mit Kriegsbegeisterten jungen Männern durch die Straßen donnern, stehen Hunderte von Frauen schweigend auf den Trottoirs und bitten um einen Stroh. Ein alter Arabergläubiger sagt, daß ein Leibgürtel, der tausend Nadelstiche von tausend verschiedenen Personen aufweist, ein unerschütterliches Talisman gegen den Tod in der Schlacht ist. Der Gürtel heißt „Sentinari“, Tausendbüchergürtel. In der Abenddämmerung kommen Frauen und Mädchen aus ihren Häusern, Sentinari in der Hand, und bitten stumm um Stiche. Wenige Frauen gehen vorüber, ohne einen zu spenden. Es sind dekorative Stiche, jeder in einem kleinen Kreis, der auf das Tuch gedruckt ist. Diese ständigen gerüschvollen Prozeduren zum Bahnhof oder zu den Kasernen und die Frauen mit ihren Gürteln, die den Tod von ihrem Heim fernhalten sollen, sind die Hauptzeichen, daß Japan sich im Kriege befindet. Von Tausenden von Türen künden kleine Fahnen der Aufgehenden Sonne, daß jemand aus diesem Hause fortgezogen ist. Ein oder zwei Tage, nachdem ein Reservist eingezogen ist, hängt das Haus über der Laden alle Fahnen heraus, die von den Nachbarn geschickt wurden.

### Der Gefallene kehrt heim

Die letzte Szene des Krieges wurde dem Reisenden in einem Zuge nach Tokio kürzlich mehrmals vorgespielt. Die Höhe war 35 Grad im Schatten, und der einzige ausländische Reisende

war schläfrig nach stundenlanger Fahrt durch smaragdgrüne Reisfelder. Er ermunterte sich in einer kleinen Provinzstation, wo etwas Unge-wöhnliches vor sich ging. Einige 200 Menschen standen schweigend auf dem Perron aufgereiht, als der Zug eintraf. Etwa ein Drittel waren matronenhafte Frauen mit weißen Schärpen über dem ehrbaren Kimono, den der gute japanische Geschmack für Frauen ihres Alters vorschreibt. Dann kam der Reservistenverein, der Verein junger Männer, die freiwillige Feuerwehr und eine Gruppe Stadtkrieger. „Maboshi“ (die Koffkappen, das heißt die Gepäckträger) fuhren einen Sandwagen heran, auf dem ein buddhistischer Altar aufgebaut war, mit Lotusblumen und brennendem Weihrauch. In der Mitte war die eingerahmte Photographie eines jungen Mannes. Der Schaffner stieg aus dem Zug und brachte einen etwa dreißig Quadratzentimeter großen Holzfalten, in weiße Tücher gewickelt. Zwei buddhistische Priester nahmen ihn in Empfang und flehten ihn auf den Altar. Alle Anwesenden vernetzten sich tief, und die japanischen Reisenden, die aus dem Zuge lebten, taten desgleichen. Der weiße Koffer war ein Sarg mit der Asche des Soldaten, dessen Bild auf dem Altar stand. Der Priester sprach Gebete, und die Menge begann langsam an dem Altar vorbeizuschreiten, indem jeder sich verneigte und ein paar Körnchen Weihrauch in den Kessel legte. Ein Soldat war heimgekehrt. Es waren mehrere solche hölzernen Kästen in dem Zug, aber nirgends sonst war die Zeremonie so feierlich. In kleinen Dörfern stand nur eine Gruppe von weitherrichten Bauern mit ihren Familien auf dem Perron, und der Sarg wurde nur mit Verneigungen in Empfang genommen und zu dem pinienbeschatteten Friedhof in der Nähe gebracht.

## Der Einbrecher mit Kennstall

### Urteilsverkündung vor dem Landgericht Berlin — Meßdieb und „Sporteinbrecher“ zu Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt

Berlin, Ende Oktober. Eine der typischen Figuren der Kriminalgeschichte der Nachkriegszeit, Karl Bernotat, dessen Monströses vor den Moabit-Verurteilungen schon wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt, wurde jetzt ungeschädlich gemacht. Der 50-jährige „Meßdieb“ wurde in einer Verhandlung vor der 9. großen Strafkammer des Landgerichts Berlin, in der er sich wegen gemerbmäßiger Hehlererei zu verantworten hatte, unter Einbeziehung einer im September 1935 wegen Beihilfe zum Raub erkannten zweijährigen Zuchthausstrafe zu insgesamt vier Jahren Zuchthaus, Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung verurteilt.

Da die im alten Verfahren bereits angeordnete Sicherungsverwahrung bestehen bleibt, ist hier der

seltsame Fall enigetreten, daß gegen einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zweimal, und zwar in ganz verschiedenen Strafsachen, Sicherungsverwahrung angeordnet wurde.

Die Hauptverhandlung brachte noch einmal einen Rückblick über die Straftaten dieses durch keine Strafe zu bessernden Schädlings, an dem selbst eine so schwere Strafe wie 12 Jahre Zuchthaus spurlos vorüberging. Der Fall Bernotat zerfällt in drei Abschnitte: erstens in den des „Sporteinbrechers“, wie Bernotat sich einst selbst bezeichnete, zweitens in den des Fingehlers und drittens in den des Hehlers, der überaus zweifelhaft bleibt. Als Einbrecher und Hotelmörder betätigte sich Bernotat bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1922. Er hatte damals weit über hundert

Raubzüge in Hotels, Pensionen und Wohnungen ausländischer Diplomaten durchgeführt und dabei Hunderttausende erbeutet. Während er so des Nachts beschäftigt war, führte er am Tag das Leben eines wohlhabenden Geschäftsmannes. Er unterhielt einen Kennstall, und seine luxuriös ausgestattete Wohnung barg eine kostbare Bibliothek alter und neuer Werke. Dieser erste Abschnitt endete mit einer Verurteilung zu 12 Jahren Zuchthaus.

Nach der Strafverbüßung stiftete Bernotat zwei Schwerverbrecher, Weisenburg und Meinert, zu einem Raubüberfall an. Am 4. März 1934 läuteten Meinert und Weisenburg an der Wohnungstür des ausserlebenden Opfers, eines Hausbesizers in Zehlendorf. Aber der 62-jährige Mann ließ sich durch die schwer bewaffneten Banditen nicht einschüchtern. Er rief um Hilfe, und die Räuber ergriffen die Flucht. Sie wurden aber sehr bald ermittelt und gemeinsam mit Bernotat abgeurteilt, der wegen Beihilfe zum schweren Raub zwei Jahre Zuchthaus erhielt und in Sicherungsverwahrung genommen wurde.

Der dritte und letzte Abschnitt des Falles Bernotat, der jetzt noch einmal das Gericht beschäftigte, bleibt zweifelhaft, weil nicht sicher ist, ob Bernotat hier nur als Hehler oder auch als Strohler in Erscheinung trat. Der Sachverhalt: In einer Reihe von Fällen wurden in der Friedrichstraße Büroeinbrüche festgestellt. Die Täter konnten aber nicht ermittelt werden. In dieser Zeit hatte Bernotat gerade das Zuchthaus nach 12-jähriger Strafbüßung verlassen. Er hielt es für erforderlich, sich zu betätigen, und gründete im Dezember 1934 ein Geschäft, in das er als einzige Einlage ein Strohgewebe einbrachte. Von dem Gelbe seines Sozias, eines ehrlichen jungen Mannes, mietete Bernotat Unter den Linden ein Atelier, von dessen Fenster aus er eine vielversprechende Aussicht in die benachbarten Bürohäuser hatte. Und während der Sozias redlich bemüht war, für seine Glasdrucker Kunden zu werben, leistete Bernotat nicht weniger Großes auf seinem Gebiet. Offensichtlich bestand seine Leistung aus dieser Zeit in zahlreichen Einbrüchen, die nicht ermittelt werden konnten. Am 1. April 1935 trennten sich die beiden Kompagnons dann wieder. Bernotat steckte einen Abhand von 400 Mark in der Tasche in die Tauentzienstraße über und die Büro-Einbrüche wanderten mit ihm nach dem Westen.

Nach Ansicht des Staatsanwalts hat Bernotat sein Büro nur in die Tauentzienstraße verlegt, damit die Einbrecher — wenn er nicht selbst der Einbrecher war — ihren Weg über die Dächer nehmen konnten. Jetzt hat das Urteil des Moabit-Verurteilungen diesen Verbrecher wohl für immer ungeschädlich gemacht.

## Lilian und ihre sieben Männer / Eine Amerikanerin, die vom „Heiratswahn“ besessen war

ha, Newyork, Mitte Oktober.

Das Newyorker Gericht hatte dieser Tage die schmerzliche Aufgabe, sich mit dem abenteuerlichen Leben der 26-jährigen Frau Lilian Mondor-Stanley-Gamble-Brower-Douglas-Mudgett — Ware zu befassen. Es ist schon schwer genug herauszubringen, welcher von den sieben Namen Frau Lilian eigentlich der richtige ist. Die merkwürdige Dame, über deren Streiche die amerikanischen Blätter spaltenlange Berichte bringen, ist nämlich gleichzeitig in fünf verschiedenen Staaten der USA mit sieben Männern verheiratet, und hat sich nun, nachdem sie fünf Jahre lang ihr merkwürdiges Eheleben führte, wegen „Vielmännerei“ zu verantworten.

Daß ein Mann wegen Bigamie vor Gericht steht, ist in Amerika keine Seltenheit. Daß aber ein weiblicher Don Juan gleich sieben Ehen auf einmal führt, ist denn doch ein Kuriosum, das selbst in den Annalen der amerikanischen Geschichte mit einem Ausnahmefall vermerkt werden muß. Diese Frau Lilian, blond, niedlich und mit blauen Kinderaugen, hat, wie sie erklärt, nun einmal eine besondere Vorliebe fürs Heiraten. Sie hat sich gar nichts weiter gedacht, wenn sie ihrem letzten Mann davonkühlte, um irgendwo anders einen neuen

zu heiraten. Und sie schwört, nicht ohne ein paar Tränen der Rührung zu versetzen, daß sie alle sieben Männer „aufrichtig und heiß geliebt“ hat. Nur hat diese Liebe eben nicht lange angehalten, nach ein paar Monaten erlosch sie, und dann begab sich Frau Lilian eben von neuem auf die Suche.

Im Gerichtssaal sitzen als Zeugen sieben Männer. Man kann nicht sagen, daß sie besonders geistreiche Gesichter machen. Sie haben nämlich von dem Spiel ihrer Frau nichts gemerkt. Frau Lilian fuhr eines Tages zu ihrer Mutter, oder zu ihrer Schwester, oder zu ihrer Tante nach Florida bzw. Massachusetts oder welchen Staat sie auch immer als Ziel ihrer Reise angab, und — kehrte nicht mehr zurück. Dagegen erhielt der wartende Gatte von Zeit zu Zeit einen zärtlichen Brief, er möge sich noch einige Zeit gedulden, die Reise dauere länger, als beabsichtigt. Und die sieben Gatten geduldeten sich. Als die Bombe platzte, weil — betrüblicher Zufall! — eines Tages der Mr. Mondor den Mr. Brower kennen lernte und bei dieser Gelegenheit feststellte, daß sie beide mit derselben Frau verheiratet waren.

Frau Lilian hat ihre Vielmännerei keineswegs ausreißt, um sich materielle Vorteile zu sichern. Im Gegenteil, ihre familiären Ehemän-

ner schildern sie übereinstimmend als sparsam und bescheiden. Sie hat auch nie, wenn sie einen Mann verliebte, Geld mitgenommen. Ja, sie landete den Herren Mondor, Stanley und Gamble sogar noch Geburtsstagsgeschenke, als sie längst mit Herrn Mudgett verheiratet war! Mit 21 Jahren ließ sich die blonde Lilian von Mr. Mondor im Staate New-Yersey zur Trauung führen. Ein halbes Jahr später mußte im Staate Delaware der Farmer Stanley daran glauben. Bei ihm blieb Lilian fast ein Jahr, um dann in Virginia gleich zwei Ehen abzuschließen, eine mit dem Grundstücksmafker Gamble und eine kurz darauf mit dem Versicherungsagenten Brower. Doch auch das scheint der männertollen Dame auf die Dauer langweilig geworden zu sein, denn sie begab sich nunmehr nach Maryland, wo sie dem Kaufmann Douglas ihr Jawort gab. Die letzten beiden Ehen ging sie im Staate Pennsylvania ein, wo sie erst den Werkstättenbesitzer Mudgett und dann den Buchhalter Ware heiratete. Bei letzterem befand sie sich noch, als sie auf Grund einer Anzeige der mittlerweile nach Newyork überfiedelten Herren Mondor und Brower verhaftet wurde. „Sie waren alle sieben reizend!“ erklärt Frau Lilian lächelnd und will es gar nicht begreifen, daß sie sich eines so schweren Vergehens schuldig gemacht hat. Und fast scheint es einem, als käme von der Zeugenbank ein siebenfacher Seufzer, als Lilian wegen ihrer Heiratswut zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wird.

# Der Haremstaat am Großen Salzsee

Ein Bericht von seltsamen Heiligen und kühnen Kolonisatoren • Von Karl Ey

Sechzehnte Fortsetzung\*)

16.

## „Offenbarungsdepeschen...“

Selbst als die Eisenbahn schon bis zur Salzseestadt führt, und fast hunderttausend Einwohner der Metropole der Sekte ein großstädtisches Ansehen geben, als Salt Lake City als eine der ersten Städte der U.S.A. Gasleitungen legen läßt und Pferdebahnen durch die breiten Straßen schaukeln, muß Brigham Young noch einmal gegen eine verirrte Gruppe seiner Schafe zu Felde ziehen, deren Treiben viel Ähnlichkeit mit dem Tun des Narren „König Strang“ auf der Biberinsel zeigt.

Das ist vielleicht das letzte bunte Kapitel in der Geschichte dieser Sekte, durch das noch einmal eine wilde Welle des Hasses gegen die Mormonen geweht wird, durch das allen Feinden der Sekte Gelegenheit gegeben wird, darauf hinzuweisen, daß Young jetzt das als „unmöglich“ bestreitet, woran er und seine Anhänger sonst so überzeugt zu glauben vorgeben: Den direkten Verkehr mit Gott im 19. Jahrhundert.

Diese Seifenblase des Irrglaubens kommt zum Platzen, als ein englischer Einwanderer, Josef Morris, sich aufmacht, um von seiner im Süden des Staates gelegenen Farm nach der Salzseestadt zu reiten und dem Präsidenten Young zwei Briefe zu übergeben, die dieser sich nicht hinter den Spiegel steckt, sondern (wie Augenzeugen berichten) mit einem „kurzen und häßlichen Wort“ in Fesseln reißt. Man kann das wohl verstehen, denn mit den beiden Briefen hat es eine eigene Bewandnis. Zum ersten ist ihr Inhalt keine Schmeichelei für den Zaren der Mormonen, denn er wird darin aufgefordert, in sich zu gehen und tugendzamere Wege zu wandeln, zum zweiten aber ist der Absender eine höchst bemerkenswerte Instanz, denn Morris behauptet feist und fest, der liebe Gott hat sie selber geschrieben, etwas verworren und unkorrekt freilich und auf sehr billigem Schreibpapier, aber mit eigener Hand, er, Morris, sei dafür Zeuge.

Nachdem Young seinen Ärger verschluckt hat, versucht er Morris ernstlich zuzureden, den Unfug nicht fortzusetzen. Er sagt:

„Glaubst du denn, Bruder, daß Gott in dieser Zeit persönlich mit dem Menschen spricht, ja, ihm sogar Briefe schreibt?“

Als Morris nicht ganz unlogisch an die Goldenen Tafeln des Propheten Smith erinnert, die dieser doch auch direkt vom Himmel erhalten habe

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250.

und mit denen das ganze Mormonentum stehe und falle, wendet sich Young ab und läßt den Schwärmer nach seiner Farm mit einer Verwarnung zurückbringen.

Morris versucht es noch einmal mit dem Telegraphen. Er sendet Young himmlische Telegramme, aber auch das überzeugt den Propheten nicht, obwohl in diesen Depeschen die baldige Wiederkehr Jesu anvisiert wird.

## Mit goldener Krone

Bei seinen Nachbarn stößt dagegen Morris auf größeren Glauben, obwohl seine Botschaft nicht ganz rein ist, denn selbst die in diesen Sachen doch recht weitherzige Mormonenkirche hat ihn vor Jahren einmal wegen unfittlicher Handlungen inspendieren müssen und später nur auf sein flehentliches Bitten wieder aufgenommen.

Einige Zeit später kommt Morris mit neuen Offenbarungen heraus: Er behauptet, von Gott zum „Moses der letzten Tage“ ernannt zu sein und den Titel eines „Siebenten Engels“ führen zu dürfen.

Young läßt sich den Mann noch einmal kommen, aber alles gütliche Zureden hilft nichts. Der Prophet berichtet selbst darüber:

„Ich sagte dem Morris, daß er weder ein Prophet Gottes noch der „Siebente Engel“ sein könne, weil der siebente Engel das erste Jahr seiner Erdenzeit sicher nicht darauf verwenden würde, mit dem Weibe eines schwachstinnigen Glaubensbruders Ehebruch zu treiben.“

Aber selbst in den 70er Jahren fallen Wundermeldungen in Utah auf dankbaren Boden. Im Nu hat Morris fast 1000 Anhänger und legt sich jetzt auf Offenbarungen am laufenden Band. Zwei englische und zwei dänische Schreiber sind fast immer damit beschäftigt, seine Offenbarungen festzulegen. Wie Josef Smith, hat Morris auch himmlische Anweisungen, daß seine Anhänger ihm den vierten Teil ihres Vermögens oder ihrer Einnahme abzugeben hätten, was viele von ihnen tatsächlich tun!

Als das Geld ins Haus trudelt, wird Morris noch läppiger. Er mimt jetzt einen König, läßt nur noch mit Krone (eine schwere echt goldene übrigens) und einem Purpurmantel über seine Felder und Young verflucht zum letzten Male auf göttlichem Wege den Mann zur Reision zu bringen. Aber die ausgesandten Apostel reiten unverrichteter Sache zurück, ja, wissen ihrem Präsidenten sogar von bedrohlichen Ausmaßen der Morrisbewegung zu berichten.

## Das Ende eines Schwärmers

Nun wirft Young Morris und seinen ganzen Anhang aus der Sekte und übergibt die Angelegenheit

seinem Militärattaché Oberst Burton, der nicht mit Worten, sondern mit Kanonenkugeln spricht.

Gerade als Morris eine Massenverflämung auf freiem Feld abhält, treffen die Batterien des Obersten ein. Eine Aufforderung, sofort auseinanderzugehen, wird nicht befolgt, und schon tracht der erste Schuß, der zwei Frauen tötet und einem 19jährigen Mädchen die Kinnlade wegreißt.

Jetzt reitet Oberst Burton herbei und fragt aufgeregt:

„Wo ist der Mann?“

Die geängstigte Menge zeigt auf Morris und der Offizier fordert ihn auf, sich zu ergeben und mit nach Salt Lake City zu kommen.

„Nein, niemals“, ruft Morris und dann wendet er sich an seine Anhänger, um diese zum Widerstand zu bewegen.

Oberst Burton aber zieht seinen Revolver und schießt Morris mit den Worten durch den Hals:

„Da habt ihr euern unsterblichen Propheten!“

Noch einmal feuert er auf den Niedersinkenden und ruft:

„Was denkt ihr jetzt von euerm Propheten?“

Dann schießt er noch einen Apostel des Morris nieder und als eine Frau Baumann dem Oberst zuruft: „Blutdürstiger Schurke!“ tötet er sie auch.

Der Vorfall ist niemals gerichtlich untersucht worden. Oberst Burton wird später zum General der Stadtmiliz befördert. Die geängstigten Morris-Anhänger kehren reumütig in die Mormonenkirche zurück.

Das ist das letzte Kapitel in der Geschichte des Mormonentums, das mit Blut geschrieben wird. Was jetzt noch an Kämpfen folgt, sind papierne Dispute über die Finanzverwaltung der Kirche, über die Zulassung privater Geschäfte, über die Auslegung einzelner Stellen der Mormonenbibel.

Auch aus diesen Kontroversen geht Brigham Young stets als Sieger hervor und bis zu seinem Tode im Jahre 1888 bleibt er der unumschränkte Diktator über seine große Familie, über seine Glaubensgenossen, über seinen blühenden Wüstenstaat.

## Moderne Mormonen

Für den Mormonenstaat Utah, der in der kurzen Spanne weniger Jahrzehnte eine einzig dastehende Geschichte durchgemacht hat, beginnt die moderne Zeit mit dem Jahre 1895, als der Rat der Apostel freiwillig ein Verbot der Vielweiberei für alle kommenden Zeiten erläßt. Dieser Verzicht auf eine liebgeordnete Uebung hat mehrere Gründe. Zuerst fällt dabei ins Gewicht, daß das bevölkerungspolitische Ziel Youngs so gut wie erreicht ist. Was an Irrigationsland vorhanden, ist von den Mormonenfamilien und ihren fünf bis 150 Kindern besiedelt



Die Rache naht!

„Kinder, das ist der, der gestern euren Vater fing! Rache! Hinein!“

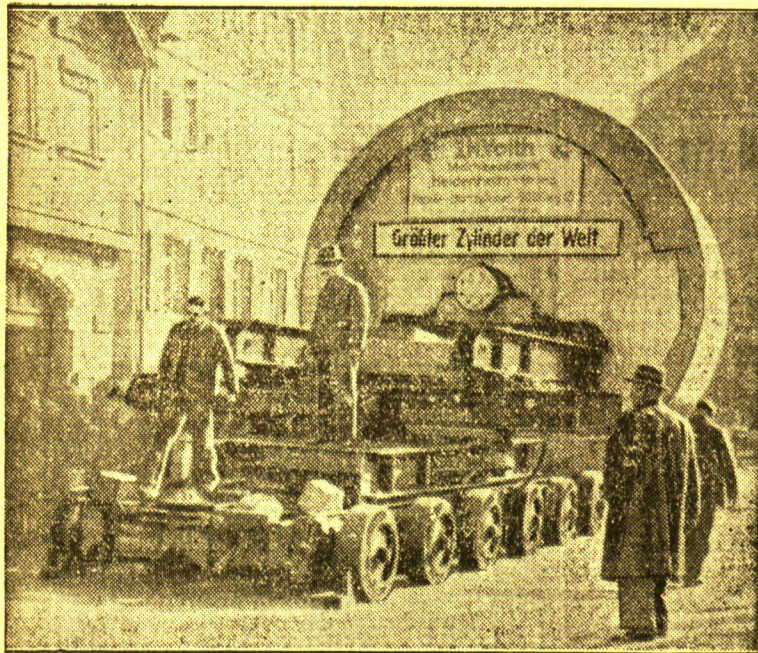
worden, der Schwerpunkt des staatlichen und kirchlichen Lebens hat sich immer mehr der Großstadt Salt Lake City und den anderen Mittelstädten zugewandt, wo ein stattlicher Prozentfuß der Bevölkerung als Geschäftsleute, Mechaniker, Fabrikarbeiter, Beamte usw. lebt. Verufe, die es bei den auch in der Salzseestadt fühlbar werdenden Miet-, Bau- und Grundstückskosten als unratam erscheinen lassen, mit mehr als einer Frau zu Tisch zu sitzen.

Zweitens spricht der Umstand mit, daß sich kurz vor der Jahrhundertwende Utah nicht mehr der Welt verschließen kann. Der Export des Staates ist mächtig gestiegen, die Industrie braucht das Wohlwollen der Konsumenten, denen sie ihre Konserven und Räucherwaren anbietet, und man weiß genau, daß bei einer weiteren Fortsetzung der Mehrtrauungen keine Hausfrau des Ostens die ledernen Schinken und eingedosteten Konserven der „Wütlinge“ kaufen wird.

Ausschlaggebend aber ist bei diesem Verzicht der Umstand, daß allein von ihm die Anerkennung des Territoriums Utah als souveräner Bundesstaat abhängt. Das ist schon immer das Ziel der Heiligen der Letzten Tage gewesen, und um dies zu erreichen, ist die Aufgabe einer dem Mormonennachwuchs ohnehin nicht mehr erwünschten Gewohnheit nur ein geringfügiges Opfer.

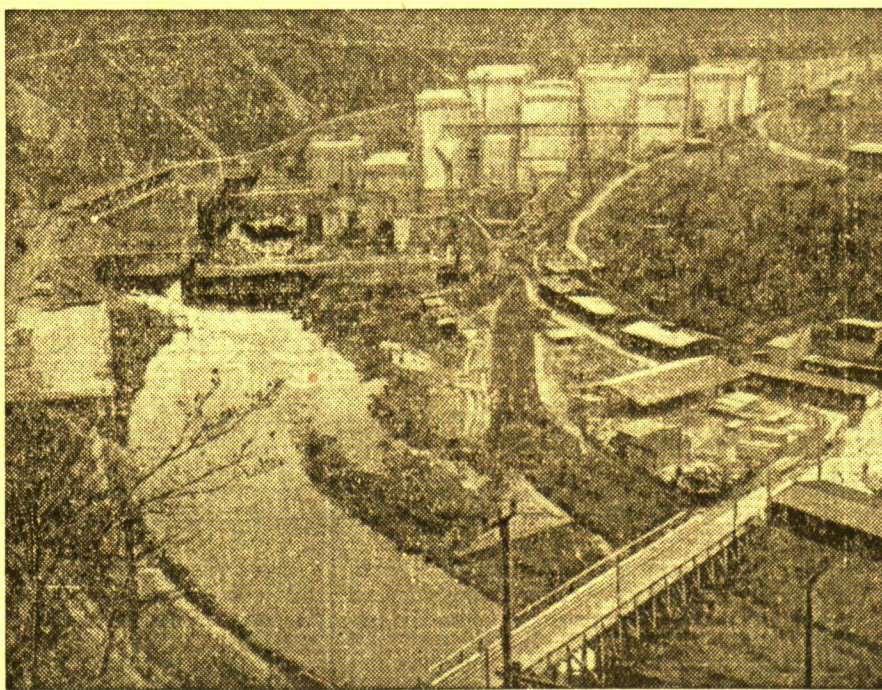
Mit der Anerkennung als Bundesstaat, der freilich auch die Einwanderung der Nichtmormonen ermöglicht und die ganze Wirtschaft auf eine private Basis stellt, sind die Mormonen endlich auch die politischen Herren in Utah geworden.

(Schluß folgt).



Deutschland fertigte den größten Zylinder der Welt

Der größte Zylinder der Welt entstand auf Bestellung einer finnischen Papierfabrik in einem Werk in Heidenheim-Brenn. Von dort trat der Zylinder, der einen Durchmesser von 5 Metern aufweist, jetzt die Reise nach seinem Bestimmungsort an. Der Transport durch die Straßen war, wie dieses Bild erkennen läßt, recht schwierig.



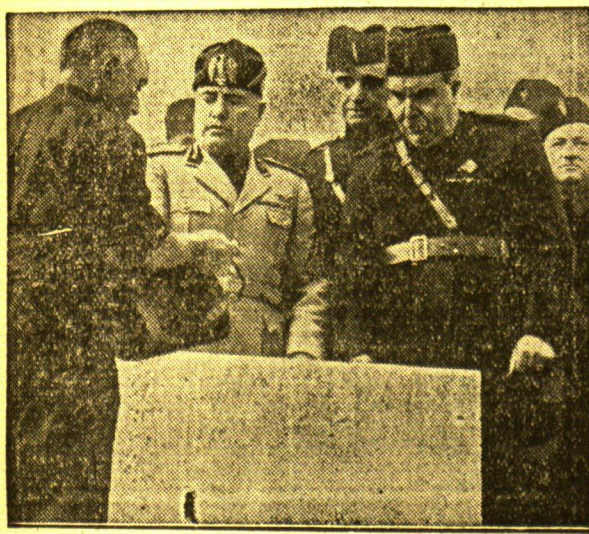
Der Bau der Hohewarthe-Talsperre geht rasch voran

An der Saale wird gegenwärtig ein neues riesiges Bauwerk errichtet, die Hohewarthe-Talsperre, die eines der größten Stauwerke Deutschlands sein wird. Diese Aufnahme zeigt das Baugelände hinter dem Stauwerk. Noch fließt die Saale auf der linken Seite der Sperrmauer vorbei. Nachdem man mit dem Bau der Mauer eine gewisse Höhe erreicht hat, wird mit der anderen Hälfte der Sperrmauer begonnen



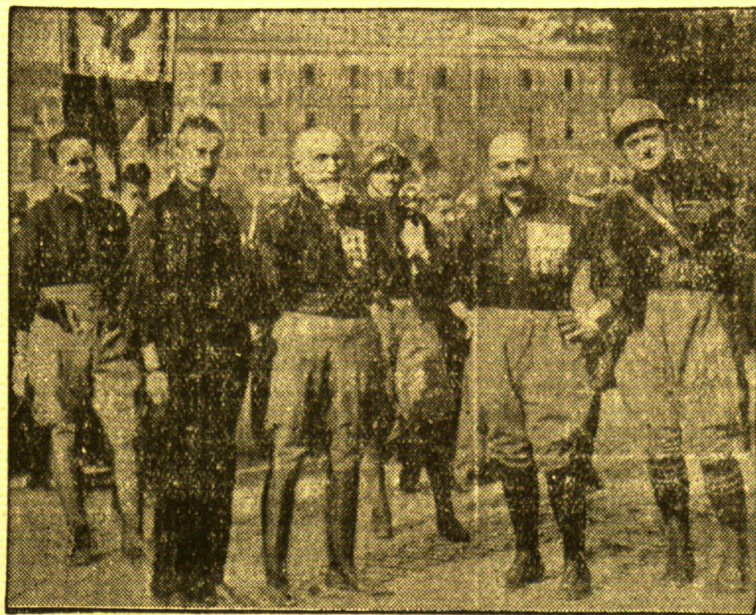
Im „Jagdrevier“ der Messchallen

Ueber 26 000 Beutestücke aus allen Ländern der Erde werden auf der Internationalen Jagdausstellung am Kaiserdam, die am 3. November eröffnet wird, zu sehen sein. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Sonderchau für Muffelwild. Auf die Bege dieses wildlebenden Bergschafes in deutschen Gebirgsrevieren wird jetzt hoher Wert gelegt. Am Bordegrund ein Bergschaf aus dem Graubirge.



Mussolini legte den Grundstein für die Weltausstellung 1941

In besonders feierlichem Rahmen erfolgte dieser Tage auf einem großen Gelände vor der italienischen Hauptstadt die Grundsteinlegung für die Weltausstellung 1941, die der italienische Regierungschef persönlich vornahm. Wie immer bei feierlichen Anlässen wurde eine Urkunde in das Fundament eingemauert. Unser Bild zeigt den Duce beim ersten Hammer Schlag.



Vor 15 Jahren: Marsch auf Rom

Ein historisches Bild zum 28. Oktober, an dem sich der „Marsch auf Rom“ zum 15. Male feiert. In der ersten Reihe erkennt man (von links) Michele Bianchi, General de Bono und den Abgeordneten de Vecchi.



Emil Jannings in Stockholm

Staatschauspieler Emil Jannings traf in der schwedischen Hauptstadt ein, um der Aufführung seines Films „Der Herrscher“ beizuwohnen. Emil Jannings (zweiter von links) bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Stockholm. Von links: Der schwedische Schauspieler Gösta Ekman, Emil Jannings, Frau Perlett, Werner Kraus und Frau und Fräulein Jannings.



Geglickte Olympia-Revanche

Deutscher Fußballsiege über Norwegen mit 3:0

Siffling schießt alle drei Tore - Hunderttausend Zuschauer

Der deutsche Fußballsport hat am Sonntag einen sehr schönen und ehrenvollen Sieg errungen. Die deutsche, wie aus einem Guß gegossene Nationalmannschaft schlug Norwegens Auserwählte vor 100 000 Zuschauern im Olympia-Stadion in Berlin mit 3:0 (2:0). Damit hat die deutsche Mannschaft Revanche für ihre im Olympischen Fußballturnier erlittene Niederlage genommen.

Der Kampf wird in folgenden Aufstellungen ausgetragen:

- Deutschland: Jakob (Sohn-Regensburg), Janes (Fortuna-Düsseldorf), Münzenberg (Wormatia-Maden), Kupfer (Schweinfurt), Goldbrunner (Bayern-München), Kisinger (Schweinfurt), Lehner (Schw.-Augsb.), Gellesch (Schalte), Urban (Schalte), Gyal (Mjndalen), Jassen (Lyn), Martinen (Lyn), Kvammen (Lyn), Franzen (Lyn), Griffling (Lyn), Ullberg (Lyn), Holmberg (Lyn), Griffling (Lyn), Ullberg (Lyn), Holmsen (Lyn), Johannessen (Lyn).

Nach dem trüben und regnerischen Morgen verließen gegen Mittag die grauen Dunstschleier. Die Nebelwand löstete sich, und die Sonne schien hernieder. Frei von allen Hemmungen nimmt die deutsche Mannschaft den schweren Kampf auf. Rasch und mit vollendeter Sicherheit rollt der Ball von Mann zu Mann. Kurze Abgaben wechseln mit schnellen Läufen, und dabei hat

Szevan als meisterhafter Dirigent

Alle Fäden des Spieles der Deutschen fest in seiner Hand. Es werden Einzelleistungen gezeigt, die hinter dem Können großer Berufsspieler nicht zurückstehen. Die Norweger kommen gegen die Hochform spielende deutsche Mannschaft nicht auf. Obwohl die Norweger verbissen und aufopfernd kämpfen, müssen doch minutenlang sieben bis acht Spieler den eigenen Strafraum bewachen.

Dennoch können die Norweger trotz ihrer massiven Verteidigung das Schicksal nicht aufhalten. Nach mehreren Latenschießen von Gellesch, Urban und Siffling sowie weiteren sogenannten „verpackten Gelegenheiten“ fällt in der 19. Minute unhaltbar das deutsche Führungstor. Der Mannheimer Siffling hat sich von dem überlasteten norwegischen Mannschaftsführer Nils Griffling freigemacht und schlägt das Leder nach einer Vorlage von Urban hart und genau ein. Schon zehn Minuten später ist der von einem Riesenfubel begleitete zweite Erfolg fällt.

Lehner hat glänzende Vorarbeit geleistet

und aus zwanzig Meter Entfernung legt er Siffling den Ball vor den rechten Fuß, und zum zweiten Male schießt der deutsche Angriffsführer die Kugel in das norwegische Tor. Nach den beiden Treffern flaut das Spiel vorübergehend etwas ab, ohne daß Norwegen einen Vorteil daraus gewinnen könne. Bis zur Pause sind 4:1 Eden zugunsten von Deutschland erzielt. Entsprechend dem Spielverlauf hätte Deutschland bis zur Pause noch höher als 2:0 führen können.

Die zweite Spielhälfte beginnen die Norweger überraschend frisch. Die Pause hat allen Spielern gut getan. Die Gäste erwingen sogar zeitweise ein offenes Feldspiel, erwecken dabei aber nicht den Eindruck, daß sie dem deutschen Tor dabei aber allzu gefährlich werden können. Dazu sind auf deutscher Seite in der Abwehr Janes, Münzenberg und Kisinger zu aufmerksam und schlaflos. Die norwegischen Schützenbummler feuern ihre Mannen mit großem Stimmmanöver an. Dem sich geradezu aufopfernden, unterkühlten norwegischen Mittelstürmer Martinen gelang es auch, einen zweiten Eckball zu erkämpfen. Die deutsche Mannschaft erreicht nicht mehr ganz die abgerundete Leistung der ersten Spielhälfte, aber noch immer sind die Deutschen überlegen, und das in der 67. Minute

von Siffling erzielte dritte Tor

entspricht vollkommen dem Spielverlauf. Gellesch hatte den Ball vorgelegt, und gegen den sehr harten Flachschuß des deutschen Mittelstürmers war Norwegens junger Ersatztorwart machtlos. Eine Minute später versucht Lehner vergeblich sein Glück als erfolgreicher Torhüter im Vänderspiel. Der auf gemeinte Ball, der sein 20. Tor bedeutet hätte, traf zum fünften Male in diesem Kampf den Pfosten.

In der letzten Viertelstunde wurde die deutsche Überlegenheit wieder drückend. Angriff auf Angriff rollte gegen das norwegische Tor und nur mit viel Glück und Geschick wehrten die zur höchsten Anstrengung gedwungenen Gäste weitere deutsche Erfolge ab.

Berliner Gesandte der Tschechoslowakei in Prag

Prag, 25. Oktober. Der tschechoslowakische Gesandte in Berlin, Dr. Masny, ist in Prag eingetroffen, um, wie die „D. N. Z.“ schreibt, den Außenminister und den Präsidenten der Republik über die Gestaltung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen im Hinblick auf die letzten Ereignisse zu unterrichten und weitere Weisungen entgegenzunehmen. Die in diesem Zusammenhang in Prag verbreiteten Gerüchte, daß der tschechoslowakische Gesandte zum Zeichen des Protestes nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren würde, sind unzutreffend. Dr. Masny wird nach einem kurzen Aufenthalt in Prag wieder nach Berlin zurückkehren.

„Keine ernste U-Boot-Gefahr mehr für das britische Empire“

London, 25. Oktober. Sir Samuel Hoare hielt dieser Tage in Newcastle eine Rede, die im wesentlichen aus den üblichen Bemerkungen über die englische Friedensliebe bestand, aus der aber einige Nebenbemerkungen erwähnt zu werden verdienen.

Der Flottenstützpunkt Singapur, sagte er, werde innerhalb weniger Monate fertig werden und werde der Flotte eine Bewegungsfreiheit im Fernen Osten verleihen, die sie in der Perseus nicht besitzen habe. Er sprach dann weiter davon, wie er selbst noch erlebt habe, wie in Rüstungsdingen Verteidigung und Angriff sich ständig gegenseitig den Vorrang streitig gemacht hätten. So sei in der ersten Zeit des Krieges das Unterseeboot unüberwindlich gewesen; heute dagegen seien die Verteidigungsmethoden so weit entwickelt worden, daß das U-Boot nicht länger eine ernste Gefahr für das britische Empire darstelle. Die britische Luftwaffe bezeichnete er als die bestausgebildete der Welt.

Zurücknahme japanischer Truppen?

Peking, 25. Oktober. „United Press“ berichtet: In den letzten Tagen häufen sich in auffallender Weise die Truppenzüge, die die Japaner von der Nordfront nach Tientsin schicken. Offenbar beginnen die Japaner bereits einen Teil ihrer Truppen aus der Front zurückzuziehen, da ein weiterer Vormarsch über die augenblicklich gehaltenen Stellungen hinaus nicht beabsichtigt ist. Etwa ein Duzend vollbestückter Truppenzüge, meist von der Front an der Peking-Hankau-Bahn, trafen aus Tientsin in Tientsin ein. Aus Tientsin treffen zuverlässige Nachrichten ein, nach denen zahlreiche Truppentransporte bereits nach Mandchukuo weiter befördert wurden. Ein ausländischer Beobachter schätzte, daß bereits 4000 Mann japanischer Truppen aus Nordchina abtransportiert worden seien. Es verläutet, daß die Japaner eine Garnison von 60 000 Mann für ausreichend halten, um die besetzten Gebiete in Sovei zu verteidigen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. Oktober 1937
Aufgebote: Arbeiter Erdmann Kanohl mit Arbeiterin Trude Kanohl, Tischler Ferdinand Fritz Schablonski mit Elsa Leskabiha Lesensee, geb. Kudrinski, ohne Beruf, sämtliche von hier.
Geborene: Ein Sohn: dem Kaufmann Janekis Elias Wilkas von Gargdal, Kreis Kretinga. — Eine Tochter: dem Tischler Oskar Groeger von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.
Gestorbene: Rentienempfänger Jurgis Bajohrs, 76 Jahre alt, Kaufmann Bernhard Sapiro, 61 Jahre alt, Rentienempfängerin Analle Guenther, 75 Jahre alt, Christa Groeger, 1 Stunde alt, von hier, Kaufmann Karl Lasmanis, 51 Jahre alt, von Riga, Landwirtin Frau Malke Krengele, geb. Jabs, 38 Jahre alt, von Varniai, Kreis Telshiai, Altfriseurin Elisabeth Meitars, geb. Jurkat, 60 Jahre alt, von Schäferi, Kreis Memel.

WETTER und SCHIFFFAHRT

Wetterwarte
Wettervorausage für Dienstag, den 26. Oktober: Schwache Winde aus West bis Süd, wolfig bis heiter, trocken, mild.
Für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung.
Temperaturen in Memel am 25. Oktober: 6 Uhr: + 9,0, 8 Uhr: + 9,5, 10 Uhr: + 10,4

Table with 7 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Temp., Seepegel, Sichtweite n. See. Rows include Memel, Uhlter-Grund, Riga, Vibau, Haparanda, Österlund, Wisbn, Hammern.

Memeler Schiffsndrichten

Abkürzungen: SD - Seedampfer, MS - Motorischiff, Motorregler, S - Segler, TD - Tankdampfer, K - Kapitän
Eingang: 23. 10. 1192 SD Almenau, K Eckhoff, Veningrad. 1193 SD Insland, K Hammer, Bjoismes, Schwedensky, Schwedensky. 24. 10. 1194 SD Taurus, K Hingst, Immingham, Steinkohlen, Johannessen. 25. 10. 1195 SD Bernhard, K Schmidt, Hamburg. 1196 SD Pomaron, K Ulino, Lynne, Kohlen, Johannessen. 1197 SD Hill, K Zachariassen, Odieborg, leer, Pöppel.
Ausgang: 23. 10. 1204 SD Ludwiga, K Wiege, Kopenhagen, Holz, Memboer. 1205 SD Anna Oreta, K Gerdwing, Obingen, Südkaut, Sonturus. 1206 SD Johannes, K Moser, Caen, Holz, Schwedensky. 1207 SD Fink, K Beck, London, Holz, Robert, Memboer.

Heydekrug gewinnt das Handball-Städtespiel

Am letzten Sonntag fand im Heydekruger Rabenwäldchen das erste Handball-Städtespiel zwischen Memel und Heydekrug statt. Das Spiel, das einen Ueberblick über die Spielstärke der beiden Städte des Gebiets im Handball geben sollte, konnte von Heydekrug mit 6:4 verdient gewonnen werden. Selten wohl hat der Sportplatz in Heydekrug so vom Beifall der „Einheimischen“ widergehallt wie am letzten Sonntag. Grund genug für seine Begeisterungsfundgebungen hatte das zahlreiche ersehene Publikum ja auch. Die Mannschaften führten einen Kampf vor, in dem es von Anfang an klar zu Tage trat, daß ein jeder Spieler sich der Ehre bewußt war, als Vertreter seiner Stadt zu kämpfen. Voran lag es aber, daß Memels Elf verlor? In ihren Reihen spielten sieben Mann der Gaumeiermannschaft mit, vier Spieler der Spielvereinigungen verstärkten die Memeler Vertretung und dennoch mußte Memel eine Niederlage hinnehmen. Der Memeler Sturm, zum ersten Male in einer neuen Besetzung spielend, konnte sich nicht finden und erst in den letzten Spielminuten kam ein mehr weltmännisches Spiel auf, aber da war es zu spät. Die Heydekruger, aus dem M.V. und der Herderschule zusammengesetzt, fanden sich viel besser. Ihr Sturm arbeitete viel produktiver. Die Schüsse waren besser angefaßt, Angriff und Verteidigung auf der Höhe. Das Tor, von Brigat, Herderschule, besetzt, konnte garnicht besser behütet werden.

Bigga kann einen seiner schnellen Würge erfolgreich anbringen. Mit 8:1 für Memel geht es in die Pause.

Das Ergebnis, für Memel so vielversprechend, wird nach Wiederanpfiff sofort von den Heydekrugern korrigiert. Buttus erhält von Jokat den Ball und schon ist Memels Torwart überwunden. Der Gegenangriff Memels endet am Schlußkreis. Die Heydekruger Deckung ist fest, da, wenn es „brenzlich“ wird. Unter dem ungeheuren Jubel der Heydekruger kann schon nach kurzer Zeit Buttus zum Gleichstand einenden. Die Anstrengungen Memels um die Führung verhindert Brigat. Alle Schüsse, ob hoch oder niedrig geworden, wehrt er mit unheimlicher Sicherheit ab.

Die Heydekruger Angriffe werden stets mit scharfen Torwärtren abgeblockt. Behrendt erhält schwere Arbeit und muß sein ganzes Können hergeben, um Torerfolge zu verhindern. Auch Memels Sturm kommt nur zu oft bis an den gegnerischen Torraum, aber entweder fehlt es am abschließenden Schuß oder Brigat hält. Aus einem Gedränge heraus fällt das letzte Tor für Memel. Mit 4:3 liegt die Elf jetzt wieder in Führung. Alle Anstrengungen auf Erhöhung oder Sicherung des Erfolges sind aber umsonst. Ein minutenlanges Gewühl vor dem Heydekruger Tor endet mit einer „Ecke“, die ohne Erfolg bleibt. Ein 15-Meter-Ball für Heydekrug wird von Jokat über die Latte geschossen. Dilba spielt sich schnell und wendig durch die Heydekruger Deckung, aber sein Schuß wird gehalten. Mehr Glück hat Buttus; er kann im Alleingang das Ausgleichstor erzielen. Jetzt hat Heydekrug Oberwasser und spielt auf Sieg. Immer wieder greift der Sturm an. Es nützt nichts, daß Memels Sturm endlich weltmänniger spielt. Es ist zu spät. Buttus und Gishas sind nach gutem Zuspätschießen dem Memeler Schlußkreis angekommen, und letzterer sendet unter dem Beifallsjubel der Heydekruger zum Führungstor ein. Nur noch fünf Minuten Spielzeit. Nichts will den Memelern mehr glücken. Alle Schüsse hält Brigat und dann kann kurz vor Abpfiff Jokat einen 15-Meter-Wurf zum sechsten und letzten Tor für Heydekrug einenden. Damit ist Memels Schicksal besiegelt und Heydekrug verläßt als Sieger dieses ersten Städte-Handball-Treffens das Feld. Kv.

B-Senioren der Herderschule gewinnen 7:2

Im Handball-Entscheidungsspiel der B-Senioren konnte die Herderschule den mit mehrfadem Erfolg angetretenen M.V. Memel mit 7:2 schlagen. In der ersten Halbzeit war ein Sieg der Herderschüler noch ungewiß; denn bis zur Pause stand es erst 2:1 für Heydekrug.

Ankegeln in Memel

Der Verband Memelländischer Reekklubs eröffnete am Sonnabend und Sonntag die diesjährige Regel-Saison mit seinem traditionellen Ankegeln auf den Bundesbahnen des Schützenhauses in Form eines Gänse- und Silberkegels. Recht eifrig rollten an beiden Tagen die Kugeln über alle Bahnen und die zahlreichen Sonntagsgäste wurden in ihren Erwartungen kaum enttäuscht, da die Preise, besonders die ledernen „Martins-Bügel“, hart umstritten waren. Auch für das Sportabzeichen bestand unter den Kugeln starkes Interesse, jedoch gelang es keinem der 15 Starter, die hierfür vorgeschriebenen Bedingungen zu erfüllen, so daß sämtliche Teilnehmer dieses Wettbewerbes leer ausgehen mußten. Eine Gans erlegte der 1. Schmeier (Frei-

In 544 Fahrten 31 000 Kilometer gerudert

Am letzten Sonntag hatte der Ruderverein Heydekrug seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung geladen. Aus dem Bericht der einzelnen Vorstandsmitglieder war zu erleben, daß der Verein in seiner Aufwärtsentwicklung begriffen ist. Die Ruderer haben im letzten Jahr 544 Fahrten über eine Strecke von 31 000 Kilometer gemacht. Sechs Mitglieder konnten mit der Silbernen Nadel ausgezeichnet werden, während drei weitere Ruderer, die bereits im Besitz der „Silbernen“ sind, die Goldene Nadel erhielten. Zum Schluß überreichte der Vorsitzende der von Heydekrug scheidenden Familie Szevat, die letzte Jahre dem Verein die Treue bewiesen hat, ein kleines Andenken. Mit einem acemillichen Beifallschein wurde die Hauptversammlung geschlossen.

Schmeling-Ben Foard am 30. Januar

Auch Reusel hofft auf Kampf gegen Max
Max Schmeling, der seine Zusage für den Kampf gegen Ben Foard für einen Abwehrkampf gegen teleshonisch von seinem Kanohs aus gegeben hatte, begab sich am Mittwoch nach Hamburg, um mit dem Veranstalter Einzelheiten des Kampftages festzulegen, der im übrigen am 30. Januar stattfinden wird. Wo die beiden Boxer trainieren werden, steht noch nicht fest, doch rechnet man damit, daß sie selbstverständlich ihr Trainingslager in der Nähe von Hamburg aufschlagen werden. Nach einer Information des „Star“ will Walter Reusel Verhandlungen für einen Kampf in Berlin gegen Max Schmeling zum Abschluß bringen. Die Enttäuschung Stridlands darüber, daß ihm vom Schiedsrichter nicht der Sieg ausgesprochen wurde, hat sich bisher nicht gelegt. Sein Manager hat bekanntgegeben, daß er beabsichtigt, bei der britischen Boxbehörde gegen die Entscheidung des Schiedsrichters zu protestieren und zu verlangen, daß man ihm die Karte zeigt, auf der der Punktrichter die Punkte notierte.

Berlin, 25. Oktober. (Eita) Sonnabend stattete der finnische Außenminister Holsti dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath, einen Besuch ab, der Gelegenheit zum Meinungsaustausch über die allgemeine politische Lage und die die beiden Länder besonders interessierenden Fragen gab. Im Anschluß an die Aussprache gab der Reichsminister von Neurath zu Ehren des finnischen Gastes ein Frühstück.

Rom, 25. Oktober. (Eita) Vöschaffter v. Ribbentrop hat am Sonntag vormittag Rom verlassen und sich nach Berlin begeben.

### Die betrunkene Insel

Ungewöhnliche Folgen eines Schiffbruches  
London, im Oktober.

Guernsey, das zu den normannischen Inseln gehört, ist von steilen Felsen umgürtet, ein Umstand, der bei Sturm schon manchem Dampfer im englischen Kanal zum Verhängnis geworden ist. So erging es auch der „Vriais“, einem französischen Frachtschiff, das dieser Tage während eines kurzen, aber heftigen Orkans an den Strand von Guernsey geschleudert wurde. Das Wrack zerbarst unter dem Ansturm der Wellen, während die Mannschaft gerettet wurde. Das Schiff war mit vielen hundert Fässern besten französischen Rotweins beladen,

und beim Bersten des Rumpfes rollten sämtliche Fässer ins Wasser. Als nun der Sturm sich gelegt hatte und Ebbe eingetreten war, war die ganze Küste mit teilweise zerbrochenen, teilweise aber unverletzten Weinfässern bedeckt.

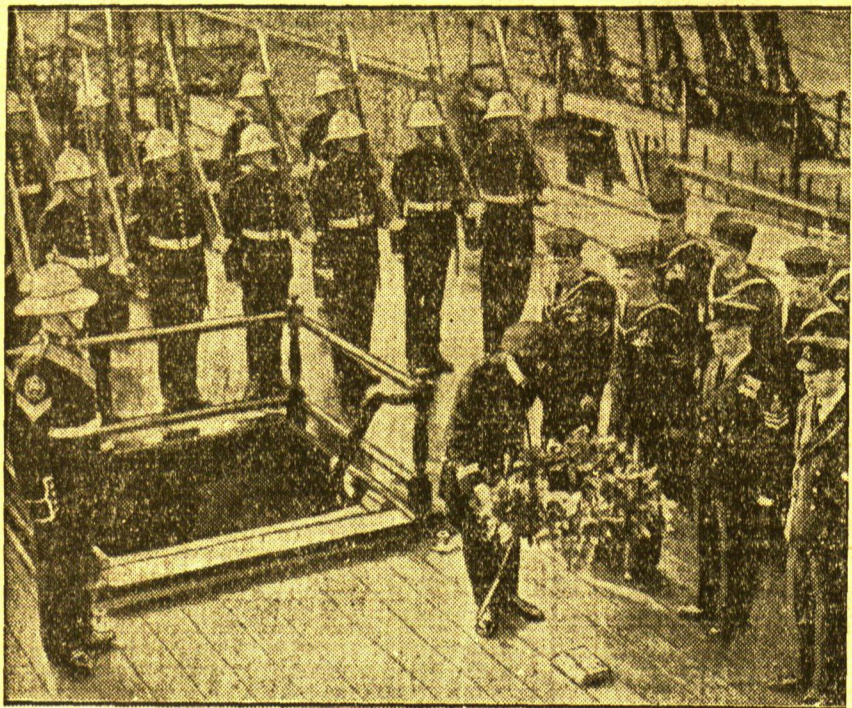
Das war das Signal zu einem ungeheuren Tumult, von dem das ganze Eiland ergriffen wurde. Jede Arbeit wurde sofort eingestellt, die gesamte Einwohnerschaft des nahegelegenen Hafensortes St. Sampson rannte wie toll nach der Unglücksstätte, um noch zu retten, was zu retten war. Aber nicht etwa, um die Fässer ihrem Eigentümer zuzustellen, sondern um sie leer zu trinken, ehe sie an den Felsen zerschellen. Hunderte und Aberhunderte machten sich gleich an Ort und Stelle über den köstlichen Trank her. „Hierher!“ so riefen sie, „biefes

Faß muß noch ausgetrunken werden, bevor die Flut wieder kommt!“ So stürzten Männer, Frauen und Kinder an die Fässer und tranken, tranken, tranken.

Als die Flut zu kommen drohte, rollten die noch halbwegs Nüchternen viele Fässer landeinwärts. Man holte große Bottiche, in die der Wein geschüttet wurde, und aus diesen tranken die außer Rand und Band geratenen Leute von Guernsey wie die Kühe am Trog. Eine Frau fiel in einen Bottich mit Rotwein hinein und wäre beinahe ertrunken, wenn man sie nicht noch schnell herausgeholt hätte. Desgleichen war der ganze Strand voll von „Weinleichen“. Die Polizei hatte die größte Mühe, sie alle aufzusammeln, ehe die Flut eintrat, denn sonst wären sie weggeschwemmt worden und

ertrunken. Unglaubliche Szenen spielten sich ab. Zwei Tage lang war das viel zu schwache Polizeiaufgebot völlig machtlos und mußte sich nur darauf beschränken, die Bezechten, münter unter Einsatz des eigenen Lebens zu retten. Erst als kein Tropfen Wein mehr da war, hörte das Gelage auf, und nun schläft die Insel Guernsey ihren gewaltigen Rausch aus...

Ankara, 25. Oktober. Das Flugzeug einer türkischen Fliegerhule stürzte während der Übung von Fallschirmabsprüngen ab. Die beiden unterrichtenden Piloten und drei junge Fallschirmabpringer, die der nationalen Organisation „Lärkischer Vogel“ angehören, fanden den Tod.



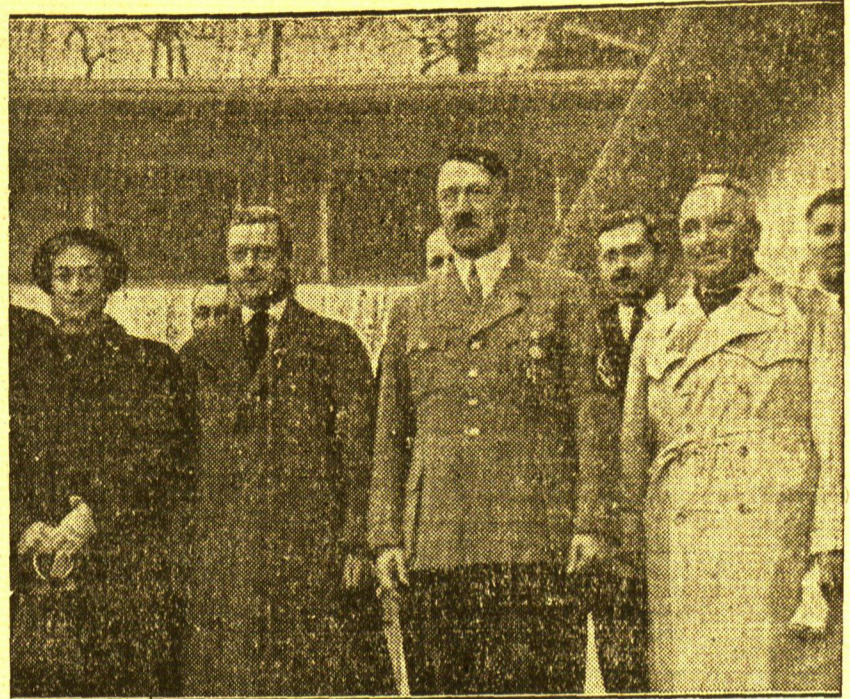
Ehrung für Englands Seehelden Nelson

Am 132. Jahrestag der für die englische Marine so ruhmvollen Schlacht von Trafalgar wurde an Bord von Nelsons Flaggschiff „Victory“ an der Stelle ein Kranz niedergelegt, von der aus feierlich Nelson den berühmten Ausspruch tat: „England erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut“.



Ritter v. Epp sprach in Stockholm über die Bedeutung der deutschen Kolonialforderung

Reichsstatthalter General Ritter v. Epp, der Leiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, sprach in der Schwedisch-Deutschen Vereinigung Stockholm über „die Bedeutung von Raum und Rohstoffen in der Entwicklung der Völker“. — General Ritter v. Epp (links) im Gespräch mit Sven Hedin.



Das Herzogspaar von Windsor bei Adolf Hitler

Die Studienreise des Herzogs von Windsor, die er in Begleitung seiner Gattin in den verschiedensten Gegenden Deutschlands durchführte, fand in München ihr Ende. Der Herzog und die Herzogin wurden zum Abschied vom Führer und Reichkanzler auf dem Obersalzberg zu einem Tee empfangen.

Sonnabend, den 23. d. Mts., entschlief sanft nach einem Leben voll Sorge um ihre Lieben unsere liebe Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere liebe Gross- und Urgrossmutter, Tante und Grosstante

Frau Oberfischmeister

## Emma Fütterer

geb. Pietsch  
im gesegneten Alter von 93 Jahren.

In tiefer Trauer

Sophie Muhlack, geb. Fütterer  
Helene Siebert, geb. Fütterer

Swinemünde-Memel, 25. Oktober 1937.

**Apollo** Täglich 5 und 8 1/4 Uhr  
**Wenn Frauen schweigen**  
Ufafilm mit Hansi Knoteck, Joh. Hesters  
**Kammer** Täglich 5 und 8 1/4 Uhr  
**Husaren heraus.**  
Wüst, Slezak, Roberts, Andergast

**Capitol** Montag z. letzt. Male 6 u. 8 1/4  
Volkspr. ant. 1.—, oben 1,40, Kind. 0 50  
Shirley Temple in dem neuen deutschspr.  
Erfolgsfilm  
**Armes reiches Mädel**  
Beiprogramm / Tonwoche

**Damen- u. Herren-Maß-Schneiderei**  
unter Leitung bewährter Schneider.  
Für jedes Stück wird garantiert.  
Große Stoffauswahl, niedrige Preise  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

### Liedertafel

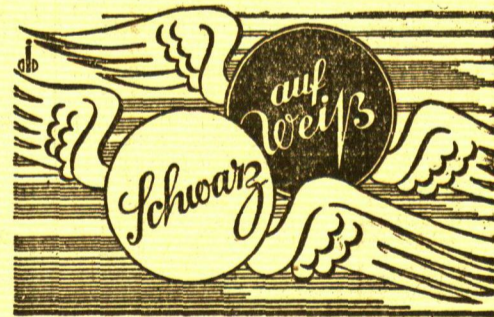
Dienstag 8 Uhr

**Deutsches Theater Memel**  
Telef. 2266  
Montag, d. 25. 10. 37, abds. 8.15 Uhr  
(Anrecht weiß)  
„Sunbury“  
(— Ernst ?!)  
von Oscar Wilde  
Dienstag, d. 26. 10. 37, abends 8.15 Uhr  
(Anrecht rot)  
Zum legt. Male!  
„Wiener Blut“  
von Johann Strauß

Mittwoch, den 27. 10. 37, abds. 8.15 Uhr  
(Anrecht gelb)  
Erfolgreiche Schriftsätze in pers. litauischer Sprache an sämtl. Staatsbehörden werden angeteilt bzw. persönl. vertreten. Telef. oder schriftliche Annahme.  
Lizenz, Devisen, Reklameanz. f. lit. Sig., Ueberlegungen, Auskunfts, Einreise, Ausenthalt u. Arbeitsgen. für Ausland; Visa, Bak. Zoll; Gnaden- u. Gehrche in litau. Verhältn. (Wäsche einfinden).  
„Dymnia“ Handels-Büro haatl. gepr. Interessen-Vertretung bei Staatsbeh. Magazinstr. 15 Tel. 2503 (8-13 Uhr)

**Uhren**  
und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei  
**Carl Briese**  
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter  
Neue Straße 8

Am Sonntag, dem 31. Oktober 1937 nachmittags 4.00 Uhr, veranstaltet der  
**Bandonion-Klub Memel**  
in Strandvilla ein  
**Konzert**  
Das Konzert wird durch stimmungsvolle Vorträge unterbrochen.  
Anschließend Tanz  
Eintritt Lit 1.50 Ende 12 Uhr



IHR WORT bekommt Flügel

Wer es regelmäßig aller Welt „schwarz auf weiß“ sagt, der verschafft seinen Kunden die Gewißheit, gute Leistungen zu ehrlichen Preisen zu finden. Es ist die große „Anzeigenparasite“ für den Käufer, daß der Erfolg steter Zeitungswerbung nur dann gesichert ist, wenn sich die Macht des gedruckten Wortes für eine gute Ware zu einem ehrlichen Preis einsetzt!

Für die 76 u. 83 Jahre alten Großeltern des ertrunkenen Preiser Käufers Naujoks sind auf die Bitte des Fischervereins Preis bei uns eingegangen. 23. Oktober 13.50 Weitere Spenden nehmt wir gern entgegen.  
Verlag Memel, Dampfboot  
**Hochtrag. Kub** verkauft  
Steinwender Memel II, Gaffstr. 12.

**Bräut-ichleier**  
in großer Auswahl.  
**Gertrud Mantwill**  
Büchergeschäft  
Friedr. Wilh.-Str. 17  
**Kaufgesuche**  
Unterhaltenes  
**Schlaffofa**  
zu kaufen gesucht.  
Zuschr. u. 6393 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Rachelofen**  
zum Abbruch zu kaufen gesucht.  
Zuschr. u. 6392 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**Grundstücksmarkt**  
gut veranlagt, zu verkaufen  
Ankerstraße 4  
**Stadtgrundstück**

**W. Sabrowsky**  
Fischlermeister  
Föhrerstr. 21 Tel. 4458  
empfiehlt bei Trauerfällen  
Särge nebst Ausstattungen billigst  
Meinen Leichenwagen mit 2 Rappen bespannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung

Die weltberühmte Schauspielerin Simone Simon und Mady Christians in dem neuen Großfilm in deutscher Sprache  
**Im siebenten Himmel**  
Unter dem Asphalt der Straßen von Paris beginnt dieser ungeheuer spannende und packende Spielfilm, in dem zwei wertvolle junge Menschen sich in einer Liebe bewähren und selbst über die Hölle vierjährigen Schlachtengrausens des Weltkrieges triumphiert. Ein kolossal eindruckstarker Filmroman, der auch zum Nachdenken anregt — ein Film voller Leidenschaft — zwischen Grauen und Entzücken!  
Höchste Steigerungen und unerhörte Spannungsmomente zeichnen diesen Film aus, der bis zum letzten Filmmeter seltsam zu fesseln weiß.  
Ab Dienstag im  
**Capitol**

**Schneider**  
für Maß- und Konfektionsarbeit von sofort gesucht.  
**E. Millner, Fleischbänkenstraße 2**  
**Lebeling**  
ehrlich und zuverlässig, lit. sprechend, von sofort gesucht.  
**Walter Posingis, Eisenhandlung**  
Libauer Str. 16  
Seit 10 Jahren bestehendes, ausgehendes  
**Spezial-Geschäft**  
in better Lage, m. gr. Kundenkreis u. erstkl. ausländ. Vertretungen, umständehalber günstig zu verkaufen. Interessenten belieben ihre Anschrift unter 6395 an die Abfertigungsst. d. Bl. bekanntzugeben.

**Vermietungen**  
Zwei erstklassige möbl. Zimmer mit Pension. Zuschr. unter 6390 an die Abfertigungsst. d. Bl.  
**1 bis 2 leere Zimmer**  
mit Küche od. Kochgelegenheit von 1q Gebäu p. 1. 11. od. später gesucht. Zuschrit. unt. 6391 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**Mietsgesuche**  
**2 Zimmer**  
für Bürozwecke im Zentrum der Stadt gesucht. Zuschr. u. 6190 an die Abfertigungsst. d. Bl.  
**Stellen-Angebote**  
**Jüngeres Mädchen**  
ge sucht. Zu erfragen d. Schalk d. Bl.  
**Kindertisches Mädchen**  
ge sucht  
Nordring 5 u. links Ecke Montestr.  
Ordentliches Mädchen  
zum 1. Nov. ge sucht.  
Wo? fragt d. Abfertigungsstelle d. Blatt.  
Erfahrene Säuglingspflegerin  
ge sucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.  
Tüchtiges Mädchen  
mit Kochkenntn. u. gut. Empf. w. b. zum 1. 11. ge sucht.  
Frau Melkis Simon-Dach-Str. 7.  
Tüchtiges Mädchen  
das selbständ. kochen kann, wird ge sucht.  
Lesseom Föhrerstraße 1a  
**Stellung-suchenden**  
sende man eingereichte Bewerbungsopiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellungsmöglichkeit bescheinigt zurück da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Bläser sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, spreche ich meinen innigsten Dank aus  
Martha Tomaschewsky

**Dr. Ptasek**  
Facharzt für Chirurgie  
**bereift**  
bis Anfang Dezember

**Herren-Anzug- und Paletotstoffe**  
auf Wunsch Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz  
**L. Gidansky, Hohe Str. 21**

**Quittungsblocks**  
hält vorrätig  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

Jeden Montag und Freitag 6-8 Uhr  
**Turnen**  
Städt. Turnhalle  
„Freya“ B. I. A.

**Aufgebot!**  
3 Akzepten:  
Lit 150.—, p. 10. 10. 37  
Lit 500.—, p. 30. 11. 37  
Akzeptant: **Walter Wenskus** und Lit 500.—, p. 20. 12. 37  
Akzeptant: **Georg Dudjahn** sind abzugeben.  
Wer diese hiermit für unanständig erklärt. Vor Ankauf wird gewarnt.  
**Walter Wenskus**  
Memel  
**Georg Dudjahn**  
Memel

Neue prima  
**Dachpinnen**  
zu haben  
Libauer Str. 3

**Deutsche Arbeitskräfte**  
für sämtliche Berufe, mit Kenntnis der beiden Landesprachen vermittelt die  
Arbeitsvermittlungsstelle der  
**„Deutschen Nachrichten“**  
Wochenchrift des Deutschtums in Großlitauen  
Kaunas  
Vytauto pr. 41  
F. 2-30-60